

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 119

Mittwoch, 26. Mai 1926

33. Jahrgang

Neumanns Schwanensang

Die Tragödie zwischen Monarchie und Republik!

Dr. L. Sübeck, 26. Mai.

In der heutigen Bürgerschaftssitzung fällt die formal-verfassungsmäßige Entscheidung über den Bürgermeister. Die wirkliche Entscheidung steht ja seit der letzten Bürgerschaftssitzung fest. Hinter dem sozialdemokratischen Misstrauensantrag steht die Mehrheit der Bürgerschaft. Dr. Neumann hat für sein Amt nicht mehr das nötige Vertrauen.

Neumanns Schicksal hat sich erfüllt. Seine letzte Hoffnung, gegen den sozialdemokratischen Angriff eine bürgerliche Einheitsfront von Eichholz bis Witten zusammenzurufen, ist ihm unter den Fingern zu fließig geworden. Man kann eben selbst mit den sentimentalsten Redensarten ein Rhinoceros nicht mit einer Nachtigall paaren.

Es ist selten angenehm, auf verlorenem Posten zu kämpfen. Besonders für den Kämpfer nicht, der gewohnt ist, einfach zu besiegen. Dr. Neumann hat die Gefäße Lübecks aus dem Hintergrund geleitet. Er trat nie in die Erscheinung. Wer hat ihn, in den letzten Jahren, in der Bürgerschaft gesehen?

Auch seinen letzten Kampf, den Clash-Kampf, führte er zunächst aus dem Hintergrund. Er veröffentlichte durch die Presse einige Dementis, im übrigen aber überließ er die Verteidigung in der Bürgerschaft usw. seinen politischen Freunden und Verehrern. Mehr schlecht als recht zogen sich diese aus der Affäre. Für Neumann war der erste Teil des Bürgerschaftskampfes eine Tragödie. Blieb es bei diesem Resultat, so verschwände der starke Mann der nationalen Dictatur jäh und flieglos hinter den Kulissen wie ein tragikomischer Heldenater.

Deshalb hat er sich zu einem Entschluß ausgerafft. Heute abend wird der Bürgermeister in der Bürgerschaft selbst auftreten. Zum ersten Male wird er seine Stimme ertönen lassen — und auch zum letzten Male. Wer denkt nicht an jene seltsamen Mädchen der Maja, die darüber, wenn sie reden. Wer denkt nicht an die göttliche Talipotpalme, die einmal in fünfzig Jahren blüht und dann für immer verdürbt. Und auch den alten Schwan dürfen wir nicht vergessen, der sein stolzes und stummes Daein plötzlich vergift und verleugnet und kurz vor seinem Ende einen Gesang anstimmt, einen Gesang voll Gefühl und Lenz. Doch möchten wir die Bürgerschaftsbesucher bitten, nicht mit allzu großer Sensation zu rechnen. Der Schwanenfang unseres Herrn Bürgermeisters wird sich wahrscheinlich recht eigenartig gestalten. Er wird erscheinen, wird eine standeslange Erklärung verlesen und wird — verschwinden. Die Antworten der Parteien wird sich Dr. Neumann nicht anhören. Auf eine Debatte will er sich auf keinen Fall einlassen. Das wäre ja auch dem Stand und der Würde Seiner Magnifizenz nicht angemessen.

Bürgermeister Neumann wird also der gegenwärtigen Bürgerschaft zum ersten Male Auge in Auge gegenüberstehen. Er wird sich nicht mit ihr auseinandersehen. O nein, er wird sie im Gegenteil genau so en casu behandeln wie bisher, und wie sie es, ehrlich gesagt, auch etwas verdient hat. Trotzdem werden die Gedanken sich messen. Die Gelegenheit wird sein, dem Gegner auf das Fundament seiner inneren Beweggründe zu klopfen.

Jeder Politiker macht sich von seinem Gegner eine gewisse Vorstellung, sucht seine Maßnahmen vorauszusehen und in ihrem Ziele zu ergründen. Wir haben selbstverständlich von unserem Gegner Neumann eine ganz bestimmte, festumrissene Vorstellung gehabt. Solch ein Bild läßt sich nicht in zwei Worten darstellen. Und es ist das auch nicht mehr nötig. Denn dieses Bild existiert nicht mehr. Es ist in alle Winde zerflattert, verweht. Stücke davon liegen bei Clash im Schreibtisch, andere sind in Hugenbergs Robuster Villa wehmütig verstreut.

Um einen Vergleich anzuwenden: Wenn morgen der General v. Morgen mit einer Kinderpistole eine Schlacht gegen einen Reichsbannermarsch eröffnete, so könnte man das lächerlich, aber einigermaßen verständlich. Alte Exzellenzen sind mal so töricht in ihren Handlungen. Generäle, die nicht mehr kommandieren können, waren seit jeher Spottfiguren. Dazu aber Neumann, der Bürgermeister von Lübeck, sich durch einige alte Freunde in solch halb lächerliche, halb hochverrätherische Spielskerei hineingezogen ließ, das spottet jeder Erklärung. Wird er selbst heute abend dafür eine Erklärung geben?

Er wird sie nicht geben, weil er sie wahrscheinlich selbst nicht kennt. Er ist an einer inneren Entwicklung zugrundegangen, die sein Urteil und sein Augenmaß zerstören mußte. Diese Entwicklung ist am besten zu begründen mit dem Wort: loyal gegen die Verfassung! Dieses Wort ist im Laufe der Jahre für viele Beamte eine Aus-

rede geworden. Sie tun nichts, was in der Verfassung irgendwie ausdrücklich verboten ist. Im übrigen aber sabotieren sie diese Verfassung, wo sie können, machen monarchistische Propaganda, bekennen sich zu Schwarz-weiß-rot, schimpfen auf Demokratie und Parlament.

Die meisten dieser „republikanischen“ Beamten sind sich ihrer Heuchelei allerdings bewußt. Es gibt aber auch solche Herren darunter, die von ihrem Herrgott so besonders begnadet sind, daß sie das nicht einmal wissen.

Aber über eine Wirkung dieser bewußten oder unbewußten Heuchelei sind sich die meisten völlig unklar. Sie legen sich über die Folgen dieser inneren Schauspielerei, dieser Halbheit im Willen und im Willen, keine Rechenschaft ab. Zu Anfang kontrollierten sie sich peinlich in ihren Entschlüssen und Handlungen, später, als der Wind sich etwas nach rechts drehte, nahmen sie es mit dieser Selbstkontrolle nicht mehr so genau. Diese Entwicklung verwandelte streng gerichtete Beamte, die sich selbst genau kontrollierten, in politisch unehrliche Komprimituren, die in ihren Entschlüssen völlig unberechenbar und frei von Selbstkontrolle zu den unüberlegtesten Streichen kommen.

Bürgermeister Neumann hat sich in den ersten Jahren seines Amtes bemüht, die Politik links liegen zu lassen. Er hat das vielleicht nicht gern getan, aber er hat es trotzdem bei sich selbst durchgesetzt. Im Zustand der Halbheit, des Kompromisses mit sich selbst, verliert aber jeder Mensch einen Teil seiner Selbstzucht, einen Teil der Herrschaft über seinen Willen. Auch Dr. Neumann rückte allmählich von seinem alten strengen Prinzip ab und begann seine Irrwege in die Politik.

Diesen Irrwegen ist er nun zum Opfer gefallen. Die Tragödie Neumann ist die Tragödie des Kompromisses mit sich selbst, ist die Tragödie der inneren Unwahrhaftigkeit der Halbheit, ist die Tragödie der inneren Unwahrhaftigkeit des Kompromisses mit sich selbst. In dieser Tragödie verkörpert Neumann den Typus eines großen Teils der deutschen Beamenschaft überhaupt. Den Typus des Beamten, der innerlich zwischen den beiden Ideen Monarchie und Republik zerrieben wird. Er ist so die Verkörperung einer Zeitscheinung, die in tiefstem geistlichen Geschehen ihre Wurzeln hat. Man wird ihm deshalb ein gewisses Mitgefühl nicht versagen können.

Der letzte Akt des marokkanischen Trauerspiels

Abd el Krim's Lage verzweifelt

Vor etwa vier Wochen trafen sich zum erstenmal die Abgesandten Abd el Krim's mit den militärischen Bevollmächtigten Frankreichs und Spaniens in Widiha, um über die Bedingungen eines Waffenstillstandes mit den Riffabysen zu verhandeln. Dort zeigte es sich sehr bald, daß die Franzosen und Spanier im Bezug auf ihres militärischen Übergewichts nur einen Diktatfrieden schlimmster Art

mit ihrem gemeinsamen Gegner abschließen wollten. Besonders zwei Bedingungen konnten nur von einem völlig niedergeworfenen Gegner angenommen werden: die einseitige Rückgabe der in den Händen Abd el Krim's befindlichen französischen und spanischen Kriegsgefangenen und die Verbannung Abd el Krim's aus Marokko oder gar aus jedem moslemischen Lande. Damals war aber der Riffführer noch nicht völlig besiegt oder er fühlte sich wenigstens noch imstande, den Kampf noch längere Zeit fortzuführen. Die Verhandlungen scheiterten schließlich an diesen besonders von der Madrider Regierung aufgestellten schamlosen Forderungen.

Der weitere Verlauf der Ereignisse hat den Franzosen und den Spaniern zum mindesten vom militärischen Standpunkt aus, sehr bald recht gegeben. Die unmittelbar nach Abbruch der Verhandlungen von Widiha eingeleitete doppelte Offensive brachte die Riffleute in eine unmögliche Situation. Vom Norden her rückten die Spanier vor und verdrängten Abd el Krim endgültig von der Küste, während vom Süden her die Franzosen in das Gebirge vordrangen. In dieser verzweifelten Lage hat Abd el Krim an die Franzosen eine neue offizielle Friedensbitte gerichtet, wobei er gleichzeitig den ihm bisher ergebenen Stämmen freigefüllt hat, die Waffen zu streuen. Er selbst hat sich mit dem Rest seiner Kerntepppe in das Gebirge zurückgezogen, wo er zwar nur um den Preis einer neuen, langwierigen und blutigen Offensive endgültig besiegt werden kann, auf die Dauer kann er aber diesem Schicksal doch nicht mehr entgehen, da ihm alle Waffen- und Munitionszufuhr nunmehr versperrt ist.

Die letzten Meldungen aus Paris zeigen, daß unter dem Einfluß der erfolgreichen Militärs die Regierung noch viel weniger als vor vier Wochen an wirkliche Verhandlungen dent, sondern lediglich an Kapitulation. Die Niederwerfung Abd el Krim's wird um so rücksichtsloser, je grausamer durchgeführt werden, als er fast drei Jahre lang den Franzosen und Spaniern die Stirn geboten und besonders den leichten furchtbaren Niederlagen und Verluste beigebracht

hat. Abd el Krim's Versuch, das Fremdland abzuschütteln, ist sicherlich der gefährlichste und verlustreichste gewesen, dem die beiden europäischen Marokkomächte in den letzten dreißig Jahren zu begegnen hatten. Im Sommer vorigen Jahres hat es sogar einen Augenblick gegeben, wo die Spanier, von ihren Stützpunkten an der Küste ver sagt, nur noch einen kleinen Küstenstrich um das internationalisierte Gebiet von Tanger belassen, während die Franzosen alle Macht hatten, die Hauptstadt Marokkos, Fez, vor der Eroberung durch Abd el Krim zu retten. In dieser Situation entstand für Frankreich tatsächlich die Gefahr eines Kriegsausbruchs der ganzen mohammedanischen Welt,

eines Heiligen Krieges in ganz Nordafrika, dessen Folgen nicht nur für das französische, sondern auch für das britische Kolonialreich unabsehbar gewesen wären. Dies um so mehr, als zur gleichen Zeit die Örteren in Syrien große Erfolge in der Gegend von Damaskus und Beirut errungen hatten, während die Araber in Palästina und die Zaghul-Partei in Ägypten gegen die britische Herrschaft zu rebellieren drohten.

Das Bewußtsein der nunmehr überwundenen ungeheuren Gefahr, in der besonders Frankreich infolge der ersten großen Erfolge Abd el Krim's schwiege, erklärt die grausame Schärfe, die die französische Regierung gegen den besiegierten Abd el Krim zeigt. Aber diese psychologische Begründung bedeutet noch lange keine Rechtfertigung. Mag Abd el Krim auch nur eine Episode gewesen sein — und wer weiß, ob sich diese Episode unter ihm oder unter einem anderen Führer nicht innerhalb der nächsten Jahre genauso blutig und gefährlich für die europäischen Beherrischer der mohammedanischen Welt wiederholen wird — so hat sie dennoch die Ausmetamorphose der zivilisierten Welt auf die Latte geklemt.

dass alle Begriffe von Selbstbestimmungsrecht der Völker, Frieden und Zivilisation keine Beachtung finden, sobald sie auf Völker und Stämme außer-europäischer Erdteile Anwendung finden sollen.

Der kapitalistische Imperialismus tut sich noch schrankenlos, besonders in Afrika, gegen die Völker aus, die er vorgibt, zivilisieren zu wollen, die er aber in Wirklichkeit vor allem auszubeuten bestrebt ist. Das Problem der Kolonialpolitik steht nach wie vor zur Debatte und es wird eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialistischen Internationale sein, wenn erneute Friede und Recht in Europa einigermaßen gewahrt sind, an die Lösung dieses Problems heranzugehen.

Die Waffen von Crummbach

Auf unsere Meldung von dem Waffenfund in Crummbach bei Bargteheide hin sind wir wieder und wieder gefragt worden, ob denn die Sache wirklich so sei, wem die Waffen gehören, was aus ihnen geworden sei. — Arbeiter, die in der Nähe der Kasernenwohne, berichteten uns von Lastautos mit Gewehren und Maschinengewehren die durch das Kasernentor rasselten, und wollten wissen, ob das vielleicht dieselben Waffen seien.

Jedoch — die amtiellen Stellen verweigerten jede Auskunft. Das unserer Meldung richtig sei, wurde nicht bestritten; näheres über den Verbleib der Waffen jedoch nicht angegeben.

Höchst seltsam!

Heute sind wir jedoch der Lösung des Rätsels ein gut Teil näher gekommen. Im amtiellen Steno gramm des Preußischen Landtags, das wir aus anderen Gründen einsahen, finden wir in der Rede des Gen. Heil-

mann über die Putschverbände folgenden sehr interessanten Passus:

„Gestern hat die Altonaer Polizei auf dem Gute Crummbach bei Bargteheide ein Waffenlager von 50 Maschinengewehren, 500 Gewehren mit Munition und anderes beschlagnahmt. Der Gutsbesitzer Dr. Lampe behauptet, daß die Waffen auf Veranlassung des Kommandeurs des Lübecker Reichswehrregimentes dort eingelagert seien. Die Waffen sind am heutigen Vormittag von der Beschlagnahme bereit und dem Gutsbesitzer wieder zurückgegeben worden. Offenbar doch deswegen, weil die Reklamation durch die Reichswehr von Erfolg begleitet war.“

Es ist nur noch nötig, festzustellen, daß der Darstellung des Abg. Heilmann bis heute von keiner Seite widersprochen worden ist.

Wenn sich männlich selbst ein Urteil darüber bilden mag, wem die Waffen gehören, und wozu sie benutzt werden sollten

Das sterbende Ruhrgebiet

Die Abbaustellung soll erst richtig losgehen

Hagen, den 26. Mai (Radio).

Auf der Vertretertagung des deutschen Metallarbeiterverbandes machte der Regierungspräsident Genosse König wichtige Mitteilungen über die Stilllegungen im Industriegebiet. Genosse König erklärte:

Der Höhepunkt der Stilllegungssaktion im Industriegebiet sei noch nicht überschritten, nach seiner Ansicht noch nicht einmal erreicht. Es liegen ihm eine große Anzahl von Stilllegungsanträgen vor. In den nächsten Tagen werden der Stilllegungsverhandlungen mit dem Hörder Verein (Phoenix A.-G. in Hörde) fortgesetzt werden. Man werde mit der Stilllegung der großen Werke als Folge der durch die Bildung der Vereinigten Stahlwerke bewirkten Rationalisierungskonkurrenz zu rechnen haben. Auch andere große Werke bedürfen in ihren Betrieben umfangreiche Abdanknahmen durchzuführen. Von Unternehmersseite werde erfordert, die Produktion im westfälischen Industriegebiet sei wegen der hohen Transportkosten zu teuer geworden. Dem Bergbau würden große Eisenwerke folgen. Die 100 000 Arbeiter, die vor Jahren ins Industriegebiet eingewandert seien, würden wieder auswandern müssen.

Die Auslandsdeutschen wehren sich

Sie wollen keine Monarchisten sein

Berlin, 26. Mai (Radio).

Wie die Verhügung aussieht, die mit der famosen Flaggenverordnung Luthers bezeichnet werden soll, zeigt ein Beispiel aus Athen. Dort überreichte der deutsche Verein Philadelphia dem Komponisten Strauß bei einem Konzert einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife. Zahlreiche Mitglieder des Vereins protestierten gegen die Wahl dieser unangemessenen Farben und bezichtigten das Verhalten der Vereinsleitung als schädigend der deutschen Sache im Ausland. Gleichzeitig — heißt es in dem Protestschreiben — protestieren wir in der Heimat gegen die Annahme, daß wir Auslandsdeutsche uns ausschließlich aus reaktionären und rechtlich gerichteten Elementen zusammensehen und erklären, daß die Zahl der verfassungstreuen Auslandsdeutschen und überzeugten Republikaner gewaltig ist. Unsere Fahne ist schwarz-rot-gold, unter ihr kämpfen wir für die Heimat, unter ihr vertreten wir unter Gott, gewinnen Achtung und Freunde und erheben alles Gute für die glückliche Zukunft Deutschlands. In dem Schreiben wird zugleich die Heimat aufgerufen, für die Fahne Schwarz-Rot-Gold zu kämpfen, für die sich auch die Auslandsdeutschen einsetzen. „Die Fahne aufgeben“, heißt es zum Schlus, „wäre Verrat an Deutschland und am Auslandsdeutschum.“

Die verrückte Winde der Göttin Justitia

Aus Braunschweig wird uns geschrieben: Der Verantwortliche unseres Braunschweiger Parteiblattes, Genosse Thielemann, war vor kurzem zu einer Geldstrafe von 500 RM. und Tragung der Kosten verurteilt worden, weil er behauptete hatte, der Braunschweiger Staatsanwalt Dr. Koi habe sich in seiner früheren Eigenschaft als Leiter der Landesstrafanstalt Wollendorf besonders in der Insolationszeit durch Entfernen von Lebensmitteln und ja weiter verschwiegen. Das Urteil hatte lebhaftes Aufsehen erregt. Denn in diesem Falle, wo es sich um einen Staatsanwalt handelt, vertrat das Gericht großfüßig den Standpunkt, es sei nichts nachzuweisen. Kurz zuvor waren Braunschweiger Richter im Prozeß des Landesstrafurts Stöckel, wo es nun wirklich um Kleinstleidenschaften handelte, zu einer ganz anderen Auffassung über das pflichtgemäße Verhalten höherer Beamten gekommen. Der Staatsanwalt, der gegen Genossen Thielemann 3 Monate Gefängnis beantragt hatte, ist mit dem Strafmaß unzufrieden und hat jetzt Berufung eingelegt. Der Prozeß wird also eine zweite Anklage erleben. Die Braunschweiger Richter haben anscheinend das Recht, so möglichst oft bloßzuhalten.

Interparlamentarische Wirtschaftskonferenz

Hilferding verteidigt Deutschland

London, 25. Mai (Engl. Presse).

Die Interparlamentarische Wirtschaftskonferenz, die erste, an der Deutschland seit 1914 wieder teilnimmt, wurde am Dienstag im Überhaus in Anwesenheit von 200 Delegierten durch eine Rede des britischen Vorsitzenden Samuel, des Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses des Unterhauses, eröffnet. Nach seinen einleitenden Worten erging der britische Handelsminister Sir William Gladysch das Wort, um die Konferenz im Namen der britischen Regierung zu begrüßen. Seinen Ausführungen folgten auf die Reden der Vertreter der verschiedenen Länder an. Als Vorsitzender der britischen Delegation sprach Genosse Hilferding. Er führte unter großem Aufmerksamkeit und wiederholte durch Selbstunterbrechungen wiederholt: Seit 1914 hat Deutschland, obwohl es zu den Verteidigern dieser Interparlamentarischen Konferenz gehört, an letzter Tagung mehr teilgenommen. Bei der Begrüßung stellten die Berichterstatter der Kriegs- und Friedenszeit fest, daß die Nationalsozialistische Bewegung mit seinem Heben von Schlagwörtern und seiner Wertheinföndigkeit die Wiederherstellung des Weltmarktes und der Weltwirtschaft zu bemühen. Demgegenüber trat eine neue wirtschaftspolitische Zusammenarbeit ein. Wenn doch die internationale Zusammenarbeit nicht dem Zusatz blinder Wirtschaftsgesetze überlassen, so verkommt sie zu einer bloßen Organisation. Auf politischer Seite soll dieser Zusammenarbeit der Hoffnungsblick dienen. Nun hat jedoch auch zu Gunsten eingesehen, daß die politische Zusammenarbeit unterstützt werden muss durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Länder. Die großen Aufgaben der Konferenz: die Vereinheitlichung des Wirtschaftsrechts, die Vorbereitung der internationalen Kooperation, die Förderung der kontinuierlichen Produktion, die Erfahrungsaustausch.

Die Konferenz hat nach der offiziellen Eröffnung zu ihrer ersten Sitzung zusammen und nahm die entsprechenden Maßnahmen für die Erhaltung der Sicherheit der Delegierten an.

England in Ägypten

Sabotage, der verprüft

Berlin, 26. Mai (Radio).

Die am Sonnabendabend stattgefundenen Beschlüsse des britischen Parlaments bestätigt eine lebhafte Kundgebung gegen England. Die Unabhängigkeits-Varieté des früheren Ministerpräsidenten Zogul Bey war gegen 157 Euro. Die ihr gegenüberstehenden finanziellen Überholen 23. Die Zogul bestreitende Räumlichkeit 6. Die Kundgebung 3 und die Brüder 2000 Menschen. Zogul wurde im Herbst 1924 nach der Ermordung des englischen Oberbefehlshabers gestorben durch ägyptische Revolutionäre, die das Unternehmen wurde aufgelöst. Die Revolutionen im Frühjahr 1925 legten 111 britische Soldaten, die die Sommer-Zogul zum Kampf bereit standen. Sie übernahmen die Kämpfe auf und die Engländer konnten sie später über die Belagerung des neuen Fortresses überlegen werden.

Das Amsterdamer Pfingst-Jugendfest

(Von unserem Korrespondenten.)

Amsterdam, 24. Mai.

Das große internationale Pfingstfest der sozialistischen Arbeiterjugend in Amsterdam wird durch die von Jugend und Kraft geheiligte Pfingstbegeisterung, die es durchglüht, und durch den starken Idealismus, der seinen Kundgebungen von Anfang bis zu Ende die mitreißende Wucht verlieh, als ein sel tener Höhepunkt nicht nur der sozialistischen Jugendbewegung, sondern der sozialistischen Arbeiterbewegung überhaupt in der Geschichte fortleben. Pfingstfest ist im Sinne eines freieren, lebensbejahenden und kampfentschlossenen Menschentums war es, der die Tausende junger Menschen erfüllte, die von nah und fern, aus allen deut schen Gauen von der See bis zu den Alpen, aus Dänemark und Schweden, selbst aus der Tschechoslowakei und Polen herbeigeeilt waren, um von ihrer Entschlossenheit zum Mithelfen an dem Bau eines schöneren und lebenswerteren Gemeinschaftshauses der Menschheit Zeugnis abzulegen.

Schon Freitag nachmittag von 4 Uhr an ließen die Sonderzüge mit den ausländischen Gästen auf den Bahnhöfen der im jungen Maiengrün prangenden holländischen Hauptstadt ein. Aus den Fenstern wehten die roten Fahnen lustig im Wind, und Lachen und Jauchzen füllte die Bahnhofshallen, als die jungen Gäste das Ziel ihrer Reise erreicht hatten. Und doch war ihnen trotz der weiten Bahnreisen, die namentlich die Ostdeutschen, die Österreicher, Tschechen und Polen zurückgelegt hatten, nichts von Ermüdung anzupören, als sie mit wehenden Bannern die Internationale in verschiedenen Sprachen singend durch das Ge-

eine große Stunde hoffnungsvollen Gemeinschaftswillens erlebten.

Vier Sprechchöre wurden von der Bühne aus vorgetragen, jeder aus seine Art eindrucksvoll und erhaben. Der Amsterdamer Sprechchor machte unter Leitung von Koos Vorrink den Anfang, worauf der Hamburger Sprechchor besonders mit Richard Dehmels „Erlkönig“ ungeschwierig einsetzte. Auf den zweiten Hamburger Sprechchor folgten Beispiele der Amsterdamer Jugendgenossen unter Leitung der Genossin Line Tiggers. Den Beifall bildete ein dauerndes Genossen Schuhmacher gestaltetes packendes Bild, wogegen der Amsterdamer Sprechchor „Auf dem Schlachtfeld“ von Van Colvoort trug. Dann ordneten sich die langen Züge noch in der Reihenhalle und setzten sich mit feierlichem Ernst auf den jugendlichen Gesichtern unter einem Wald von überwiegend roten Fahnen, unter denen sich jedoch bei den deutschen Jugendgenossen eine schwarztrotgoldene Fahne befand, wieder leuchteten Zeltlager zu justieren. — Damit hatte das schöne Fest eigentlich begonnen.

*

Von den vielen schönen Stunden des großen sozialistischen Pfingstsonntagsfestes in Amsterdam war die Kundgebung am Pfingstsonntagabend im Stadion weitauß am schönsten, erhabensten und eindrucksvollsten. Die ganze Größe der modernen Jugendbewegung, die ganze Weite ihrer Ziele, d



Abzüge zeltlager
der Arbeiter
jugend zentrale
in Amsterdam

Mai 1926

wähl der Großstadt sich den Weg bahnten. An ausländischen Besuchern hatten die Genossen Hermann Molendijk und Henk van Dijk, die den fremden Jugendgenossen an der Grenze das erste Willkommen auf niederländischem Boden geboten hatten, 1000 Deutsche, 140 Österreicher, 70 Dänen, 50 Tschechen, 15 Schweizer und 20 Polen abgeholt.

Der Einmarsch ins Lager glich einem Triumphzug, und dank der vorzüglichen Organisationsarbeit unserer holländischen Genossen Koos Vorrink, Toornstra und anderer wurden die jugendlichen Gäste schnell auf die Straßen der großen Zeltstadt: die Borgstraat, Seebelstraße, Macdonaldstraße, Janzenstraße usw. verteilt. Dann gab man ihnen Gelegenheit, sich von der ermüdeten Reise zu reinigen, und an den großen Waschplätzen, die mit vorbildlicher Rücksichtsvolligkeit eingerichtet waren, herrschte munteres Leben. Zur ersten Begrüßung sollte dann alles zum geräumigen Platz der Internationale, wo sich unter dem Turm der Kameradschaft bereits die Arbeitermilitär-Vereinigung „Harmonie“ aufgestellt hatte. Durch weithin hallende Trompetensignale vom Turm der Kameradschaft aus unterbrochen, und schon eilten die Mädel und Burischen aus allen Straßen der Zeltstadt zum Platz der Internationalen hin, wo die einzelnen Züge sich zu ordnen begannen. Durch die langen Straßenzüge des Ostens und Südens führte der Zug, wo überall schon lange zuvor Tausende von Menschen sich erwartungsvoll aufgestellt hatten und geduldig warteten, bis die Banner der Jugend lustig im Winde vorüberflatterten. Aus vielen Fenstern wehten rote Fahnen.

Das frische, fröhliche Lagerleben draußen in Watergraafsmeer wurde Sonntag nachmittag kurz nach 6 Uhr durch weithin hallende Trompetensignale vom Turm der Kameradschaft aus unterbrochen, und schon eilten die Mädel und Burischen aus allen Straßen der Zeltstadt zum Platz der Internationalen hin, wo die einzelnen Züge sich zu ordnen begannen. Durch die langen Straßenzüge des Ostens und Südens führte der Zug, wo überall schon lange zuvor Tausende von Menschen sich erwartungsvoll aufgestellt hatten und geduldig warteten, bis die Banner der Jugend lustig im Winde vorüberflatterten. Aus vielen Fenstern wehten rote Fahnen.

Zwischen 7 und 7½ Uhr abends begannen sich die Schreiber des Stadions zu füllen. Von allen Seiten strömten dicke Scharen herbei, um ungeachtet der fast herbstlichen Kühle dieses Abends der großen Feierstunde der internationalen Arbeiterjugend beizuwohnen. Reihenweise von Menschen haben in diesem Stadion Platz, und die Zahl der Teilnehmer bewies, daß man keine bessere Stätte für diese größte Massenkundgebung, die Amsterdam je gezeigt hat, hätte auswählen können.

Den deutschen Jugendgenossen war die Ehre zugeschlagen, zuerst das Stadion zu betreten. So kam Zug um Zug um Nation heran, um sich im weiten Oval des Stadions zu einem Riesenkreise zu formieren. Wie ein heiliges Gefüde unerschütterlich der Teufel zur großen Sache klangen die Rufe, mit denen das gesamte Marschieren noch unermüdet Jungvolk der Internationalen seine Huldigung darbrachte. Dann trat der Hamburger Sprechchor, der sich schnell die Herzen erobert hatte, auf, das Chormitglied „Jugendtag“ zunächst in einzelnen, auf hohen Pfeile stehenden Gestalten, dann in wuchtigen Massen verkörpernd, groß, erhaben, in den edel-einfachen Linien griechischer Antike und doch uns so nahestehend in der Entfaltung des nach Freiheit und Menschentum drängenden Massenwillens, der in der „Internationalen“ seine höchste Steigerung findet.

Und hieraus entwidete sich der Fackelzug der Tausende jugendlichen Streiter zum Lager zurück, umfaßt von den vielen Tausenden, die in den fast mitternächtlichen Stunden noch in den Straßen die zurückkehrende Jugend erwarteten. Eine schier endlose Fächerstahlange, in der die Fackeln den heiligen Ernst auf den jugendlichen Gesichtern grell beleuchteten, zog wie ein Traumbild kommender besserer Zeiten an so manchen steinernen Zeugen längst verlungener Jahrhunderte vorüber durch die alte schöne Stadt.

Der Pfingstgeist der internationalen sozialistischen Jugend übte seinen unwiderstehlichen Zauber aus.

Vulkan-Katastrophe in Japan

Eruptionen aus einem erloschenen Krater
Bisher 1000 Menschen umgekommen

Tokio, den 25. Mai.

Der bisher ruhige Vulkan Tolachi auf der Insel Honschido in Asiens Japan ist jetzt ausgetroffen. Am Montagabend und der darauffolgenden Nacht, der 24. und 25. Mai, brach der Vulkan aus und zerstörte mehrere Dörfer. Nach den bisherigen Berichten sind 1000 Menschen umgekommen. Der Direktor des Observatoriums sagt jetzt 1000 Menschen wurden getötet. Die Schulen in Asiens Japan sind die Schule Zschätz und die Schule Zschätz.

Die Insel Honschido, die nördliche Insel des japanischen Archipels, umfaßt eine Sechstel des ganzen Inselgebiets. Der Vulkan liegt im Norden der Insel, er ist größer als erloschen. Vor dem Ausbruch gab der Vulkan durch leises Rollen ein

Warnungssignal. Das Donnern hielt 20 Minuten lang an und konnte 20 Meilen weit gehört werden. Um 8 Uhr abends kam der Vulkan dann zum Ausbruch. Über 1000 Menschen werden vernichtet, davon sind 150 tot und 300 verletzt. Die Ströme von Schmelz und Lava bedecken einen Umkreis von 8 Quadratmeilen.

Dem Vulkanausbruch folgte eine Flutwelle. Die Flutwellen sind durch die Flutwellen um dreißig Fuß gefüllt. Durch die Flutwellen wurden 300 Häuser hinweggeweckt, ungefähr 2000 Menschen sind obdachlos geworden. Die Rettungsziege von Asagawa konnten die Erdbebenzone nicht erreichen, da durch die Flutwellen die Eisenbahnverbindung unterbrochen ist. Obgleich die Vulkane sich noch immer in Eruption befinden, sind die Rettungsarbeiten begonnen worden, die aber durch die Flammen und die Flutwellen erheblich werden. In einem Schmelzbergwerk wurden viele Leute eingeschlossen. Einwohner der Stadt Mine, die am Fuß des Vulkans gelegen ist, verlassen fluchtartig die Stadt, da die

Die Gemeinden als Arbeitgeber

Ein leider vernachlässigtes Kapitel

Bon Bürgermeister Lindemann Neumünster

Am 21. und 22. Juni findet in Kiel die dritte Haupttagung der deutschen Kommunalverwaltungen als Arbeitgeber, die vom Reichsarbeitsgeberverband deutscher Gemeinden und Kommunalverbände e. V. eingeladen wird, statt. Auf dieser Tagung werden sich die Vertreter der Landes- und Provinzialarbeitsgeberverbände und der Mitgliedsstädte zusammenfinden, um über die Probleme der Kommunalverwaltung als Arbeitgeber zu verhandeln.

Diese Tagung sollte für die ehrenamtlich und vor allen Dingen hauptamtlich tätigen Sozialdemokraten in der Verwaltung der Amtshand, sich näher mit dieser Seite der kommunalen Selbstverwaltungstätigkeit zu beschäftigen.

Der Reichsarbeitsgeberverband,

der ein Kind der Staatsunwälzung und des modernen Arbeitsrechtes ist, hat heute, nach jüngstem nunmehr achtjährigen Bestehen, einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses innerhalb der deutschen Gemeindeverwaltung und Betriebe. Wenn er auch nur 750 Städte, 160 Landkreise, 151 Landgemeinden, 7 Provinzialverwaltungen, 18 gemischtirtschaftliche Unternehmungen und 32 sonstige Verwaltungen umfasst, so dreht es sich hier im wesentlichen um die wichtigsten kommunalen Körperschaften, den den größten Teil der Gemeindearbeiter, ca. 200 000 Mann beschäftigen. Durch die Organisation des Reichsarbeitsgeberverbandes wurde es erst ermöglicht, daß für einen großen Teil der Gemeindearbeiterchaft

Kollektive Arbeitsverträge

abgeschlossen werden konnten. Das ist gegenüber dem Zustand der Vorkriegszeit, wo das Arbeitsverhältnis in den einzelnen Gemeinden durch den Arbeitgeber einseitig festgesetzt wurde, zweifellos ein wesentlicher Fortschritt.

Von diesen Gesichtspunkten aus gesehen, ist es ein großer Fehler, daß ein erheblicher Teil der kommunalen Verwaltungen mit sinken Mehrheiten den Landes- und Provinzialverbänden und somit dem Reichsarbeitsgeberverband deutscher Gemeinden hält. Gewiß ist es zu verstehen, daß die Tarifpolitik des Reichsarbeitsgeberverbandes und seiner Unterverbände nicht besonders anspricht. Aber gerade deswegen ist

das Fernbleiben durchaus falsch;

denn es herausläuft die links eingestellten Verwaltungen jeglichen Einflusses auf die Gestaltung des Reichsmantariates, wie überhaupt der gesamten Arbeitsbedingungen. Iwar können diese Gemeinden für ihre sozialen Verhältnisse etwas Besseres schaffen, was jedoch im großen und ganzen wirkungslos bleibt.

Aber nicht nur die negative Einstellung der linken Verwaltungen zum Reichsarbeitsgeberverband ist zu bedauern, sondern auch das geringe Interesse unserer Fraktionen, die sich in einer starken Minderheit befinden gegenüber denen, die nach der zeitweiligen Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Gemeindearbeiter alles rückwärtss rütteln möchten. Es liegt durchaus im Interesse des arbeitenden Volkes, daß ein so wichtiges Glied der Arbeitnehmer wie die Gemeindenarbeiterheit sich ständig sozial verbessert, da die Arbeitsbedingungen in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben auf die Verhältnisse in der Privatwirtschaft zurückwirken. Die deutschen Kapitalisten haben das wohl erkannt und sich frühzeitig auch persönlich die notwendige Einführung gesichert. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß

heute die maßgebenden Kreise im Reichsarbeitsgeber-

verband durchaus privatkapitalistisch orientiert

sind. Daran ändert auch nichts die starke Hervorhebung des „Allgemein-Interesses“ der „Vollgemeinschaft“ und der „partei-politischen Neutralität“ in den öffentlichen Publikationen des Reichsarbeitsgeberverbandes. Bei allem guten Willen, den man bei den leitenden Persönlichkeiten des Reichsarbeitsgeberverbandes durchaus voraussehen kann, ist von dieser Seite aus mit einer vorbildlichen Gestaltung des Arbeitsverhältnisses der Gemeindearbeiter nicht zu rechnen. Darauf ändern auch nichts die sehr schönen Worte, die in dem leitjähriigen Geschäftsbericht des Verbandes von dem leitenden Geschäftsführer den Gemeindearbeitern gewidmet werden.

Wenn es richtig ist, wie Stadtrat a. D. Dr. jur. Sternberg-Raach schreibt, daß von den Arbeitern im öffentlichen Dienst „lebendiges Pflichtgefühl“ und „das Bewußtsein erhöhter Verantwortung“ verlangt wird, so ist es nicht zu verkennen, daß andererseits die tarifliche Entlohnung als auch die Regelung der Arbeitszeit im Gegensatz zu diesen Anforderungen steht. Wenn man dagegen den tariflichen teilweise geregelten Ruhe- und Lohn als besonderes Aktivum bezeichnet, so ist doch dabei zu berücksichtigen, daß dieser nur als Entgelt für überaus lange, treue und durchschnittlich sehr schwere Arbeitsleistung gerechnet werden kann.

Jungfer Müller

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Eda Christen

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und erst droben in den schwarzen, wirt verlüstungen Leuten, die sich wie ein dunkles Fleck von unten ansehen, weil alle Blätter dem Licht zudringen und kaum einen Sonnenstrahl durchdringen, weshalb ein Leben war da oben! — Die Vögel sangen sie alle und pfiffen ihre schönsten Lieder heimlich herab und hüpfen neugierig um das schlummernde Kind und pickten wie nach Kirchen sahne nach den vollen Lippen des Kleinen. Das waren geheiligte Stunden, in denen sie da lägen und träumen konnte, sie hatte da auf dem Friedhof ihre Kindheit gefunden, denn ganz im Kern ihres Wezens war das lange, ewige, allzeit auf die Arbeit bedachte Mädchen ein Kind geblieben.

Sie hatte nicht so viel Zeit gehabt, so wie die anderen zu spielen und das Stücklein Kindheit auszuleben; die Aussicht und die Pflege der Kleineren hatte sie in Atem gehalten, ihr Spiel bestand in lärmenden Narreteien und war berechnet für die schreienden Jüngster, die dann, anstatt zu weinen, lächelnd lachten. Mit gleichaltrigen Nachbarkindern kam sie meist nur im Flug zusammen, da hatte sie nicht Zeit mitzuhören bei jenem törichten, untemlohen Ringelspielkonzert, dem Verstecken und Fangen. Später schlief sie sich an die Leine, aber spielen möchte sie nicht, sie schlief nur oder ließ sich summern und puksen vor der Hanne, oder Märchen erzählten, die niemand so gut wußte als die Hanne.

Jetzt aber spielte das große Mädchen zumeilen da für sich selbst allein in dem abgeplankten Garten. Die Märchen, die im verhüllten Gewande auf weiten Umwegen in die Hütten der Armen kommen, die poschten einst mit weißen Fingern an ihr kleines Herz und lächelten sich lachend und weinend ein. Jetzt waren sie wieder da und breiteten ihre geheimnisvollen Schleier über den verwilderten Garten, schauten sie an mit großen, vertrautem, liebevollen Kinderaugen, und alles, was um sie lebte und wehte wurde plötzlich ihr Spielgenosse.

Die großen Heuschrecken, die über die höchsten Holme schnellten und an ihr vorbeihüpften, klangen ja vielleicht verunsicherte Pferde sein, und die großen Käfer mit breiten Hörnern und festem Rüdenstiel, waren die etwa nicht gepanzerte Ritter? — Die Libellen, die um einen engen grünen Wassertümpel schwammen, waren sie nicht schwermüde Damen, und die Laubfrosche lärmende Bauern? — Das war ein verzauberter Gar-

ten, und sie lag nur da und wartete, bis sie das Wort ausspricht, dann wachsen mit einem Male die Bäume herauf in den Himmel und die Wege werden breit, und leuchtende Blumen schließen aus dem hohen Gras, und hinten öffnet sich die Mauer bis hinauf zu dem Korbbalkon, der aber aus purem Gold und glänzenden Edelsteinen ist. Durch das offene Mauerloch geht sie herein, durch silberne und goldene Zimmer, und überall stehen die Ritter, die Damen, die Bauern und viel andere Leute, und alle warten auf den kleinen Prinzen, den seine Pflegemutter, die Hanne, aus der „Blauen Gans“ herüberbringt in die verzauberte Burg. Oben auf dem goldenen Balkon, da steht des Prinzen Vater, der alles gehört und der ganz mit Samt und Seide hergepunkt ist und voll Freude nach dem Kinder und derjenigen auslacht, die sein Kind auf den Armen trägt.

Mit leuchtenden Augen und erhobenem Kopf geht das junge Mädchen durch den kleinen Garten dahin, sie hält den Knaben vor sich, als ob sie ihn jetzt und jetzt in zugreifende Hände legen wollte, und sie knapp vor der Mutter steht und in einer Reihe ein graues Vöglein zu singen und zu schmettern anhebt, da macht sie einen Knopf. — Das ist der Tortwari, der mit seinem Horn die Ankunft des Prinzen ankündigt. — Jetzt kann sie aber immer weiter, sie sieht da vor der feisten Mauer. — Alles ist wie im Märchen, nichts fehlt, als das Zauberwort, welches die Tore öffnet und alle Dinge verwandelt. — Die Hanne führt und führt, sie hat es doch einmal gewusst, als sie noch ein Kind war — alle erwachsenen Menschen vergessen es — sie kann es immer finden. — Aber der kleine Bub auf ihren Armen, der weiß es, denn er lächelt und greift mit beiden Händchen nach dem grauen Vöglein in der Mauerzette. — Die Hanne fragt ihn leise geheimnisvoll, er lächelt lächelnd die Augen, als ob er darüber nachdächte. — Doch er hat noch nicht reden gelernt, er kann das Wort noch nicht sagen.

„Hab' mir's denkt, daß du dich daher verkrümmt“, lachte es schiß hinter der Hanne, und als sie sich umwandte, blinzelte sie die dunklen Augen der Strohschneider-Marie an.

Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre der kleine Bursche mitten ins Gras gepurzelt, so erschrockt stand das Mädchen vor der Marie.

„Ich spionier schon die längste Zeit nach, wo ich dich einmal allein erwischen kann, aber es hat niemals klappen wollen, sonst lagen die „Blauen Gans“, ich kann' deinem Leopold nach“, spöttelte sie.

Die Hanne überhörte den Scherz und fragte wie aus dem Schloß: „Warum suchst mich denn?“

Der Man erwähnte zunächst die erste große Intellektuellen-debatte auf dem Dresdener Parteitag 1903. Drehte es sich damals um das Problem der Führungskräfte, so ist jetzt die Frage der Stellung der Intellektuellen viel weiter, viel allgemeiner. Nicht mehr um die Stellung der Intellektuellen, die Berufspolitiker sind oder werden wollen, handelt es sich, sondern um alle Menschen mit geistigen Interessen. Der Man lehnt die Gleichsetzung der Intellektuellen mit dem untergeordneten Mittelpunkt ab; die Intellektuellen seien vielmehr eine Schicht mit besonderer Arbeitssubstanz, bei der das Arbeitsmotiv gegenüber dem Erwerbsmotiv von Kapital und Arbeit als Sonderheit hervortrete. Früher seien Arbeiterklasse und Sozialismus identisch gewesen, der theoretische Ausdruck für ihre Einheit war der Marxismus. Diese Identität genügte dem Intellektuellen, solange er sich in einen Arbeiter verwandelte — für das heutige Intellektuellenproblem ist es damit nicht mehr genug. Der Intellektuelle in der Partei findet das Gegenteil von Animosität bei dem Arbeiter im Betrieb, Animosität aber bei den Funktionären. Unter Ausrichtung jeder „Schuldrache“ bemühte sich der Man psychologisch um die Klarstellung des Verhältnisses von Handarbeiter und Intellektuellen. Dem Arbeiter ist die Partei Schöpfung der Arbeiter, ihr Symbol, ja Körper gewordene Idee — sicher der größte sittliche Wert für den Sozialismus als Kulturbewegung; den Intellektuellen verläßt hinsichtlich der Partei kaum das Gefühl des Geduldverwenders, ein Minderwertigkeitskomplex: „Du dienst zweiter Sache, du gehst zusammen mit einer anderen Klasse!“ Für den Marxisten habe der Arbeiter etwas voraus, er kann Bollwitzlager sein, wenn er sich selber höher ist. Damit aber der Intellektuelle Bollwitzlager werde, müsse er sich verändern; er versucht dem idealisierten Arbeiter ähnlich zu werden. Dabei gibt es aber in jedem Arbeiter zwei Seelen, eine bürgerliche und eine proletarische. Weiche in ihm den Endzug haben wird, ist fraglich.

Zwei Arten von Motiven entsprechen den beiden seelischen Komplexen: das Interessen- und das Geisselungsmotiv. Das Interessen- oder Anpassungsmotiv ist auf Ausgleich mit der herrschenden Klasse gerichtet. Es führt zu „geistigem Zettwerden“, zur Verpfeilerung der Massen bei einem gewissen Grad der Sättigung. Das geistige Motiv ist nicht so zärtig. Aber es deckt sich nicht mit Klasseninteresse des Arbeiters, sondern muß sich von ihm emanzipieren, um wirkungsvoll zu sein. Bei dem Intellektuellen entfällt das proletarische Klasseninteresse, das zweite Motiv ist bei ihm vorherrschend. Im Sozialismus aber besteht ein Recht auf Ebenbürtigkeit der Motive, begründbar mit der Fortdauerung des Sozialismus schwach. Möglich, daß ich ähnlich dem englischen Fabianismus ein intellektueller Sozialismus entfahle. Die Intellektuellen sind heute vorherrschende Schicht in dem Sinne, daß sie die Herrschaftsfunktionen ausüben. Von da, vom Bewußtsein der Funktion zum Willen der Macht führt nur ein Schritt. Das lebt die Aufhebung des Minderwertigkeitskomplexes voraus. Die verdammte Unsprühseligkeit des Intellektuellen müßte verschwinden (Starke Beifall.) Unser Sozialismus ist so gut wie der des klassenbewußten Arbeiters. Daher geht unser Anspruch nicht an die Partei oder die Organisation, sondern auf Bewegung. Die Intellektuellen sind nicht Personalreserve oder Gremien von Sachverständigen. Auf Grund unserer Erfahrung sehen wir Sozialismus anders als Klassenkampf und als Arbeiterpartei. Sozialismus ist keine Arbeiter-, keine Akademiker-, aber eine Menschheitspartei. (Sehr starker Beifall)

In der Diskussion rückten die Genossen Professor Martius und Cuno-Berlin manches von den Ausführungen des Mans im Sinne der ökonomischen Gesichtsauffassung zurück.

Der geistige Arbeiter in der Bewegung

De Man vor den sozialdemokratischen Akademikern

Weimar, 24. Mai. (Sig. Drahtb.)

Der neugegründete Verband sozialdemokratischer Akademiker hielt zu Pfingsten seine erste Hauptversammlung in Weimar ab. Nach nichtöffentlichen Verhandlungen, die sich mit organisatorischen Fragen beschäftigten, trat der Verband mit einem Referat des belgischen Genossen d' Alen zur Intellektuellenfrage am Sonntag im Landtagssaal an die Öffentlichkeit. Genosse Staatsanwalt Marx-Heldberg, der Vorsitzende des Verbandes, hob einleitend die für das Arbeitsfeld dieses jüngsten Zweiges der Gesamtbewegung maßgebenden Gesichtspunkte hervor. Die Gründung beweise die innere geistige Bewegung der Partei, der Verband sei ein Teil der deutschen Arbeiterpartei und fühle sich als Stütz der Partei, bei der zum Unterschied von anderen Parteien die Masse die Rose spielt. Über Sozialismus sei nicht nur Sache der Handarbeiter, sondern auch eine Anliegenheit des Geistes. Dem Bedürfnis des Intellektuellen, es nicht nur des abhängigen Akademikers zu dienen, sei Aufgabe des Verbandes. De Mans Ausführungen seien nicht als Programm des Verbandes aufzufassen, wiewohl für Stoff zur Diskussion geben sollen.

„Ich hab' dir sagen wollen, daß ich einen Herrn Vetter hab'. Der einen ehrlichen Mann zum Geldentziffern braucht und einen sucht. Der Leopold wird bei uns beruhnen an viele Türen klopfen müssen, bis sie irgendwo eine annehmen. Das hat ihm sein Weib eingebracht. Ich mein' aber, auf die Länge wird da die Kaderci für euch drei und noch was darüber nicht aushalten.“

„Wer sagt dir's, da — — — — —“

„Halt' Mal! Glaubt, alle Leut' sind an's Hirn gefallen oder meint' wir sind blind? Wir sind unter zwei, die Kaderci und ich, und wir verdienen das Geld noch leichter und geschwinder, als du mit deinem zaundürren Käsel, und doch wird mit die Zög' oft so dumm. Aber die Frau Mutter ist immer millesüchtig und die Kinder wachsen so langsam und sind allerzeit hungrig.“

„Ja, ja, das kenn' ich,“ sagt die Hanne fröhlich.

„Ob du es kennst!“ lacht die Marie mitleidig, „wirch hast da deine Geschwister ausgepeppelt und hast das Futter verdienten helfen, und jetzt — höfft, Madel, du bist schon die alldemütigste — jetzt hoch' du mit dem hochmütigen Weibsbild ihrem Baalg auf dem Hals und räcker dich zusammen für einen krüppelhaften Mann, der dich nimmt, weil du ihm halt bei der Hand bist. Recht haben die Leut'. Schäm' dich!“

Die Hanne drückte das Kind fest an sich, nickte grüßend mit dem Kopf und wollte davon.

„Halt aus! — Meint' du, ich kenn' das Gesicht nicht? Das hab' von der Lene gelernt, die hat so heruntergekauft auf uns eins. — Na, die ist ja schön genug — und niemand hat ihr was nachsagen können, darauf hat sie sich gestellt. — Aber du und ich, wir dürfen keine solchen Gesichter anstreifen.“

Auf eine Antwort wartete die Strohschneider-Marie freilich vergeblich, die Hanne blieb mit gesenktem Kopfe stehen und beschimpfte das Kind, das wieder unruhig wurde.

„Vielleicht bist doch so g'scheit und nimmst das Zettel da,“ sie griff in die Schürzentasche und gab ein zusammengelegtes Papier der Hanne, „da steht die Hausnummer und der Name von meinem Herrn Vetter drauf. — Gib's dem Boldi. Sag' nicht, daß es vor mir ist, es könnt' ihm sonst die gute Suppe verjagen. Also, Kameradin, g'scheit sein. Was ich die Zeit verplauscht! Wann dich aber der Leopold einmal — ah! was geht das mich an! — Behüt' dich Gott!“ Sie wollte der Hanne die Hand reichen, befand sich aber wieder, lächelte ihr laut ins Gesicht und drehte sich lächelnd um.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung!

Meine moderne technische Einrichtung ermöglicht es mir, Ihre

Photo-Arbeiten

schnell und erstklassig auszuführen

Entwickeln und Abzüge

innerhalb 24 Stunden

Platten u. Filme eingelief. b. 10 Uhr vorm.
Entwickelt bis 4 Uhr nachm.
Abzüge bis 10 Uhr vorm.

7021

Julius Krause

Fleischhauerstr. 5 Teleph. 407

Für Wanderungen

Reichskarte

Umgebung von Lübeck

in 3 Farben

RM. 1.—

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Schuhwaren

gut und preiswert

EG.-Bekleidungs- werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Zigaretten

Zigarren

C. Wittfoot

O. Hütstr. 18.

FAHNEN

Schwarz-Rot-Gold

Größe 80 X 120 cm	24.1.70
• 80 X 150	2.10
• 120 X 200	4.50
• 120 X 250	5.50
• 120 X 300	6.20
• 150 X 300	8.95

Bei Sonnenblumenfahne:

Städte-Jahres-Öffnung; Rot-Gold
mit Stadt 24. 0.50, 0.60, 1.—, 2.—

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Glas

oder Art. u. Zubehör
H. O. Tschätzl,
Zierenglasfabrikation, (7001)
Gebäude 2518, Gleimstraße 35



Uhren-Importen
stetig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Bremen,
36 Gleimstraße 36 6600

Das Haus für
Gas, Wasser, Licht

* HEINR. PAGELS *
JUNKER & RUR-
Gaskocher
die führende Marke

Wer
probt
der
loht

Gail'schen Kautabak

In allen einschl. Geschäften zu haben

Gabrikalager

Ernst Sondermann, Lübeck

Marquardstraße 13 — Fernruf 2745 (7017)

Zur 700-Jahrfeier

Lieder von Lübeck Kinderjungensatz

von Theodor Schwartz †

Moderner Leinenband 5 Reichsmark

Büffaudlung

Skinde, Möhring & So.

Johannisstraße 46



Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Verein der Gast- und Schankwirte für Lübeck und Umgegend e. V.

Anlässlich des 30. Verbandstages des
Norddeutschen Gastwirte-Verbandes
Donnerstag, den 27. Mai 1926, im
Stadttheater-Garten sowie in sämtlichen
Wirtschaftsräumen

Gr. Frühlingsfest

Beginn der Konzerte 4 Uhr nachm.
Das Konzert wird ausgeführt von der verstärkten Haustapelle unter
Leitung des Kapellmeisters Herrn Richard Wagner (25 Männer)
10½ Uhr abends:

Großes Feuerwerk

Bengalische Beleuchtung des Krähenteiches,
der Gedammstadt und des Stadttheater-Gartens
Eintritt 20.— — Inhaber von Vorzugskarten 20.—
Der Feuerzähler

Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband

Nächste Versammlung etwa Mitte Juni
Freiwillige Helfer gesucht

7010

Republikanisches

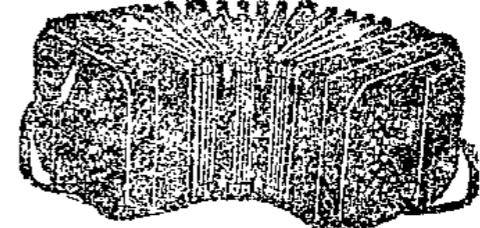
Stiedebüch
Eine Sammlung von ersten und
besseren Liedertexten für volkstümliche
Fest- und Feierlichkeiten u.
Kameradschaftsfeiern
Herausgegeben, die unter den
Farben

Schwarz-Rot-Gold
stattfinden.

Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pf.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



I. Konzertina- u. Bandonion-
Orchester „Lübeck“ von 1905
(früher Konzertina-Klub) (7015)

Großer Ball

am Sonnabend, dem 29. Mai,
im „Lindenholz“, Israelsdorf
Abmarsch mit Musik 7½ Uhr Adolfstraße

Adlershorst

Morgen Donnerstag: (7002)

Tanzkränzchen

I. Fischerbuden

Heute Mittwoch abend: (7003)

Konzert und Tanzeslichkeit

Weißer Engel

Heute Mittwoch: (7011)

Tanzkränzchen

Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. Jazzbandkapelle.

Hello! Hello!

Heute der beliebte heitere

Familien-ABC

in der (6998)

Fledermaus

und der glänzende Spielplan

Die unvergleichliche Tanz-Sport-Kapelle

Stimmung! Lufschlängenschlacht! Humor!

Eintritt 50 Pf.

Bier, Kaffee sowie sämtliche
Getränke werden zu kl. Preisen
auf allen Plätzen verabfolgt.

9 Uhr!

Zu dem am 29. Mai d. J. statt-
findenden (7019)

Stiftungs-Fest

im Lokale des Herrn Johs. Kemp

lader freundlich ein

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Gr.-Grönau

Anfang 8 Uhr. Die Musik wird ausgeführt von

der Reichsbannerkapelle.

Ende gegen 11 Uhr 8 Uhr

Der

doppelte Bräutigam

Sonnabend geöffnet wegen Generalprobe

Meistersinger

Sonntag 6 Uhr

Die Meistersinger

von Nürnberg

Montag 8 Uhr

Der Störenfried

Am Sonntag, 29. Mai, 1926, um 10 Uhr

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Meistersingenern aufgeführt.

Beginn der Konzerte, 10 Uhr nachm.

Die Konzerte werden von den

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 26. Mai.

Gut essen und schlank bleiben!

Das Gebot der Stunde

In einer Berliner Mittagszeitung konnte man ein Zeitdokument finden, wie es eindeutiger gar nicht gedacht werden kann. In der Selbstmordchronik wird zunächst gemeldet, daß sich ein Eisenbahnbeamter wegen Nahrungsängsten erschöpft. Das ist ja nun weiter nicht aufregend, so was kommt alle Tage vor. Aber da findet sich auch gleich folgende Notiz:

"In der kleinen Stadt Beszterce in der Tschechoslowakei hatte der Stadtkommandant Major Lojita eine kleine Gesellschaft geladen. Seine Frau, eine geborene Berlinerin, hatte eine schöne Hans gebraten, doch der Major bemerkte beim Essen, der Braten sei hart geblieben. Dies nahm sich die gute Hausfrau so zu Herzen, daß sie weinend ins Nebenzimmer eilte und sich mit dem Dienstrevolver ihres Gatten erschöpft."

Wie bunt doch das Leben ist! Hier erscheint sich einer, weil er nichts mehr zu knabbern hat, dort erscheint sich einer, weil der Säftebaren hart geblieben ist. Und wer das Leben unter Bürgern kennt, kann noch viel mehr berichten: Hier weinen Kinder, weil sie tagelang nichts Warmes bekommen haben, hier weinen Kinder, weil es keine Nachspeise gibt. Hier freuen sich Kinder, weil sie Suppe trinken dürfen, hier krächzen Kinder, weil ihnen der ewige Eierkuchen zum Halse heraußhängt. Und der Papa spricht zur Mama: "Ich habe dir doch schon hundertmal gesagt, daß ich Huhn mit Reis nicht vertragen kann." Ihre Sorgen! — und mancher bemerkte. Und von diesen Sorgen freilich noch überzeugter sein, wenn er erfährt, daß der Verlag Ullstein soeben ein neues Buch — "Gut essen und schlank bleiben" — ankündigt, was kein schlechter Witz, sondern ein gutes Geschäft ist.

*

Da wir gerade beim Schlankbleiben sind: Ich habe eine Statistik aufgenommen. Danach sind 30 Prozent der Inserate von fünf großen illustrierten Zeitschriften Anpreisungen von Medikamenten zum Schlankwerden, von Korsets zur Erhaltung der schönen Linie, sind ferner "Kutschläge für starke Damen". Es werden Geräte erfunden zwecks Massage, eins immer besser als das andere. Die Kapitalistenspreße bringt spaltenlange Klagen über das Thema: "Wie werde ich schlank?" — dicht neben bewegten, ebenso spaltenlangen Klagen über schlechte Zeiter und hohe Löhne. Und wenn man in fashionablen Tanz-, Trink- und Liebespalästen die neuesten Shimmys und Charlestons spielt, dann sehen Frau Kommerzienrat, Frau Generaldirektor und Frau Rittergutsbesitzer (macht zusammen 5 Zentner) mit kleinen hämischen Schweinsäuglein auf die feindensammlung, klanken, hochbezahlte Geschöpfe. Wer doch 50 Pfund abnehmen könnte! „Rehmen Sie Salztrunk, ich sage Ihnen, zwei Pillen täglich, und Sie können essen soviel Sie wollen. Frau Weier hat gesagt ...“ Ein Schrei durchzittert die Lande der Gutgenährten. Schlank bleiben heißt die Parole.

Berliner Rundfunk sendet jeden Morgen System Mensendied auf Welle 505. Man macht Übungen. Man gebraucht Kreuzen. Man reist in die Bäder. Und man bleibt doch rundlich.

Da ist nicht zu helfen. Ist da wirklich nicht zu helfen?

Georg Biesenthal.

Es geht wohl noch

Humoristisch-satirische Plauderei von Hermann Lösner*

Wir saßen in der elektrischen,
Die Bahn war propensiell,
Wir hofften alle, daß niemand
Bei uns einsteigen soll.
Bei der nächsten Haltestelle
Slog auf die Wagentür,
Herrin stieg eine Dame,
Die war so dünn, vier.
Mit ihren zwei Zentner plumpste
Sie mitten auf die Bank,
Das von den Zusammengepreschten
Gleich einer in Ohnmacht sank.
Und einer Dame riß sie
In die Bluse ein großes Loch
Und sagte dabei verbindlich:
„Ich glaube, es geht wohl noch!“

„Dritte mott'n fin“, sagte der Fuchs, da ekelte er den Dachs zum Bau hinaus. So ähnlich lautet ein altes Bauernsprichwort. Ja aber glaube, Reineke hat, als er in das Dachsgesäß ein schließe und es sich da mehr wie bequem mache, zu Grimmbart gesagt: „Es geht wohl noch.“ Mit dieser schönen Redensart kommt man immer im Leben fort, und mit ihr kann an jede Flegelei, jede Rücksichtlosigkeit, jede Unverschämtheit bemüht. Es ist genau angegeben, wieviel Sitz- und Stehhöhe in den Wagen der Straßenbahn sind, aber wenn schon längst der leichte Platz doppelt besetzt ist, so findet sich noch immer ein Mensch, der mit den Worten: „Es geht wohl noch“ auf unseren Krähenangeln Platz nimmt, oder sich, vertraulich auf die unumstößlichen physikalischen Lehren von der Schwerkraft und der Wirkung des Keils, zwischen zwei Personen niederläßt, die schon so eng nebeneinander sitzen, wie ein Liebespaar an einem schönen Maiabend auf einer Elisentribüne, so eng, daß sie, da sie kein Liebespaar sind, absolut keine Seligkeit darüber empfinden.

Machen läßt sich dagegen auf anständigem Wege nichts. Alle Leute, die sich mit „Es geht wohl noch“ irgendwo einführen, gehören zu der Sorte, die Quadratschnauzen haben und grobe Stimmen, und wenn man sich beim Schaffner beschwert, so gibt es lange, ungernahme Auseinandersetzungen, und hat man sogar das Gefühl, daß eine Person austreigt, wodurch der Eindringling das Recht behält, sitzen zu bleiben, so hat man den Geruf, Redensarten zu hören, die einem durchaus nicht passen.

Aber es gibt doch Mittel, sich zu wehren. Damen, die sich so beschamen, haben meist große Füße und schlecht sitzende Schuhe. Fügt man nun andauernd ihre Trittleiste, dann kann man sicher sein, daß sie an der nächsten Haltestelle den Wagen verlassen. Bei Herren ist es schwieriger. Aber hat man neben sich einen Bekannten führen und erzählt ihm leise etwas, spöttisch zur

* Der Sammlung humoristischer Plaudereien „Frau Döllner“ mit besonderer Erlaubnis des Verlages Friedrich Gersbach, Bad Pyrmont, entnommen.

Die Bauarbeiterjugend in Lübeck

Zu Pfingsten hatte der Baugewerksbund die organisierten Lehrlinge und Jugendlichen des Bezirksverbandes Hamburg-Schleswig-Holstein nach Lübeck eingeladen. Fast alle Orte waren dem Aufruf gefolgt: Ahrensburg, Eckernförde, Elmshorn, Gutin, Hamburg, Hohenwestedt, Horst, Husum, Ithoe, Kellinghusen, Kiel, Lüneburg, Lütjenburg, Neumünster, Preetz, Rendsburg, Schleswig und Segeberg. Auch Güstrow, Schwerin und Wismar aus dem benachbarten Mecklenburg waren vertreten. Vermieth wurde die älteste Jugendgruppe, die aus Flensburg. Ein Jugendtreffen macht Jugendleiter und Jugendliche untereinander bekannt, es werden Verbindungen angeknüpft, Erfahrungen ausgetauscht und vieles andere Rüstliche für die Jugendarbeit erkannt. Den Jugendlichen selbst kommt das Bewußtsein, nicht nur einzelne zu sein, sondern zu einer großen Bewegung zu gehören.

Es waren über 250 Jugendliche vertreten, die von den Lübedern auf das freundliche aufgenommen und bewirtet wurden. Für Essen und Schlafen war gut gesorgt. Die alten, interessanten Bauten der Stadt boten für das „Jungvolk vom Bau“ viel Anschauungsmaterial. Die Feierstunde am Abend hatte ein auserlesenes Programm, denn die Lübecker Baugewerkschaft hatte einen Konzertabend veranstaltet, bei dem neben einer Kapelle auch der Lübecker Chorverein mitwirkte. Den Höhepunkt der Veranstaltung und das Beste für die Jugendkollegen aber gaben die Belebungen und Reden des zweiten Tages. Die vorbildlichen Betriebe der Lübecker Baugesellschaft und Arbeitsgenossenschaft wurden befürwortet, und das Wissen des Zusammenarbeitens der Gewerkschaften und ihrer wirtschaftlichen Einrichtungen ergaben die Erkenntnis und den Willen bei allen Jugendlichen, das Werk der Väter fortzuführen. Das ist der Dank, den die Jungen den Alten für ihre Wünsche abzustatten haben. Der Erfolg des Treffens wird erweitert werden durch die in den nächsten Wochen stattfindende Jugendleiterkonferenz, in der im Kreise erfahrener Jugendleiter die Möglichkeiten der Jugendarbeit besprochen werden sollen.

Jung und alt an die Front! muß auch fernerhin die Lösung sein für die Bauarbeiterbewegung im besonderen und für die Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Rudolph Karstadt A. G.

10 Prozent Dividende!

Der Geschäftsbericht, den der Karstadt-Konzern in diesen Tagen herausgegeben hat, zeigt, daß das Riesenunternehmen immer noch gesund ist. Es nimmt eine beherrschende Stellung im deutschen Einzelhandel ein. Fast fünf Dutzend Kaufhäuser sind Eigentum der Aktiengesellschaft. Außerdem besitzt sie fünf eigene Einlaufzentralen und steht mit 54 anderen Warenhäusern in freundschaftlicher Verständigung, für die sie den Einkauf gemeinsam besorgt. In elf eigenen Fabriken werden Webwaren, Parfümerien und Seifen, Raumwaren, Pelzwaren, Strohhüte, Schuhe, Koffer und Lederverwaren, Gummimäntel, Hohlglas, Herren-, Damen-, Knaben- und Kindermäntel, Gardinen, Blechwaren, Etiketten und Drucktassen hergestellt. Damit beliefern der Konzern nicht nur den eigenen Verkaufsbedarf, sondern auch viele fremde Großhändler, er führt Waren nach dem Auslande aus, unterhält in Buenos Aires eine Niederlassung und vertreibt durch eine Spezialgesellschaft Güter nach Ostasien. Er ist überdies noch an vier Warenhäusern, einer Kristallhalle, einer Färbererei und Blecherei beteiligt. Im Jahre 1924 erzielte er beim Detailverkauf in seinen Warenhäusern einen Umsatz von 146,75 Mill. RM; die Umsatzziffern für 1925 sind noch nicht bekannt, doch sollen im Jahre 1926 keine Umsatzsteigerungen gegen das Vorjahr vorliegen. Der Geschäftsbericht führt heftige Klage gegen den „vernichtenden Steuerdruck“, muß aber zugeben, daß die Steuerlast von 6,10 auf 4,57 Mill. RM zurückgegangen ist. Dabei bleibt verzeichnet, daß der größte Teil der Steuern, nämlich die Umsatzerlöse, auf die Käufe abgewälzt wird. Die Gewinnberechnung weist einen Warendienst von 54,01 Mill. gegen 45,80 Mill. im Vorjahr aus. Die Umlöste sind von 31,61 Mill. auf 39,97

Millionen erhöht, aber hier sind sicherlich der Mindererlös aus dem Verkauf einer amerikanischen Anleihe sowie andere Verluste mitberücksichtigt worden. Der Reingewinn beträgt 4,25 Mill. gegen 4,07 Mill. des Vorjahrs und es wird eine Dividende von 10 Prozent ausbezahlt. Bei der Gründung der Goldmarkbilanz wurden 48,12 Mill. Ende 1924 schon 76,27 Mill. und Ende 1925 bereits 106,06 Mill. vorgestragen. Dieses starke Anwachsen der Bilanzsumme entspricht nicht etwa einer raschen Ausdehnung der Geschäfte, sondern viel eher der Auflösung von stillen Reserven in der Goldbilanz. Der Warenbestand ist nur von 48,7 auf 51,7 Mill. erhöht. An kaufmännischem Personal wurden im gesamten Konzern 7847 Personen, an gewerblichem Personal 3905 Personen beschäftigt. Das Unternehmen hat bisher allen Stürmen der Kriege standgehalten und ist kräftig geblieben. Immerhin läuft sich bei der geringen Beweglichkeit, die die Bilanz zeigt, keine Vorhersage für die Zukunft machen. Trotzdem ist es bei dem heutigen Umfang der Geschäfte nur schwer zu rechtfertigen, daß gerade die Lübecker Filiale einigen Angestellten die Gehälter kurz und im allgemeinen erklärt, die geleisteten Überstunden des Personals nicht mehr bezahlen zu können. th. m.

Max Müßbach †. Wieder hat der Tod einen der Besten von uns genommen. Am Pfingstmontag starb nach langem Leiden unser treuer alter Freund Müßbach im Alter von nahezu 58 Jahren. Müßbach kam aus seiner engeren Heimat Sachsen im Jahre 1892 nach Lübeck. Von Beruf Brauer, trat er 1896 dem Verband bei. Schon nach kurzer Zeit war er Vorsitzender der Zahlstelle Lübeck. Diesen Posten beklebt er bis im Jahre 1922 inne. Ein Schlaganfall auf einer Agitationstour machte den arbeitsfreudigen Mann zum Invaliden. Während und nach dem Kriege gehörte M. dem Vorstand des Gewerkschaftskartells an. Auch in der Partei arbeitete M. unablässig. Die Partei dankte ihm diese Arbeit und entsandte Müßbach in die Bürgerschaft, bis er französischhalber sein Mandat 1922 niedergelegt musste. M. war nicht nur ein treuer Kollege und Genosse, sondern auch ein treuergönder Gatte und Familienvater. Der Krieg nahm ihm den einzigen Sohn. Sein einziges Töchterchen kam zu Ostern aus der Schule. Die Lübecker Bürgerschaft trauert mit den Angehörigen am Grabe eines braven Mannes. Ehre seinem Andenken!

Tagungen in Lübeck. Der Hanseatische Geschichtsverein und der Verein für niedersächsische Sprachforschung hielt am Dienstag und heute Mittwoch seine 45. Jahrestagung hier ab. Die Tagung wurde aus Anlaß der 700-Jahr-Feier wieder nach Lübeck berufen, obwohl sie erst vor zwei Jahren hier stattfand. Bürgermeister Dr. Neumann hält als Vorsitzender des Vereins die Begrüßungsrede, während der stellvertretende Bürgermeister Senator Löwig die Grüße des Senats überbrachte. Die erste gemeinsame Sitzung wurde im Bürgerschaftssaal abgehalten, wo Bürgermeister Dr. Neumann einen Vortrag „Zur 700-Jahr-Feier der Reichsfreiheit Lübecks“ hielt. Prof. Dr. Dietrich Schäfer sprach über „Lübeck, die Hanse und das Reich“. Im Saale der Gemeinnützigen Gesellschaft sprach Privatdozent Dr. Reincke über Rat und Bürgerschaft in Hamburg während des Mittelalters. Mehrere Vorträge wurden auch im Rahmen des Vereins für niedersächsische Sprachforschung gehalten. Urs Anlaß dieser Tagung ist in der Katharinenkirche eine Urkundenansstellung veranstaltet.

Bekämpfung der Obsthändlinge. Eine laudgenüge Bekämpfung der in diesem Jahre in sehr starker Weise auftretenden Obsthändlinge ist nur dann möglich, wenn man die Schädlinge mit Sicherheit erkennt. Da diese Kenntnis aber nicht einmal in Fachkreisen, noch weniger aber in Laienkreisen allgemein verbreitet ist, wird die im allgemeinen Interesse nötige Schädlingsbekämpfung entweder ganz unterlassen oder falsch ausgeführt. Um allen Obstbauern Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kennt-

Seite bliebend, so kann man sich meist darauf verlassen, daß der Eindringling sich bald höchst ungernlich fühlt. Einmal habe ich es gesehen, daß ein Gegnerüberschreitender faltähnlich seine Taschentücher auf das rücksichtslose Gegenüber richtete und es meuchlings photographierte. Das half sehr, aber man kann doch nicht immer die Kamera mit sich herumschleppen. Bis mit das Unglück reinlich paßierte, derartig gegen eine Seitenwand gedrückt zu werden, unter dem Aufruf: „Es geht wohl noch“, holte ich mein Notizbuch heraus und schrieb: „Es geht wohl noch. Dicker Herr in der Straßenbahn. Kartunkelmaße. Starter Schnupfer. Elbfähre. Ausgestrahlte Hose. Stoff für Fritz von der Perle.“ Und siehe da, es half, denn schon verdünnter wurde er sich pertronwärts, schaute nach mir zurückblödend. Zwei Mittel gibt's, die immer helfen. Ist man stark genug, so streckt man die Knie weit vor, so daß der Aufkommeling stolpern muß, dann sieht er sich ganz bestimmt nicht auf die Seite, denn ein Regel haft dem andern die Augen nicht aus, oder man schneidet Frächen, als wäre man nicht ganz bei sich. Weißt hat man dann das Vergnügen, daß alles höflich Platz macht.

„Es geht wohl noch.“ Überall kann man es hören, selbst in der Kirche. Sechs Plätze sind in der Bank, fünf sind befreit, da kommen noch drei Damen und sagen: „Es geht wohl noch.“ Gewiß geht es wohl noch, wenn zwei fortgehen, aber da dazu keine Veranlassung ist, so bleibt Frau Döllner andächtig sitzen und rüttelt und rüttelt sich nicht, bis die zwei Neubeschäftigten mit wutentbrannten Angesichtern abchwimmen.

„Es geht wohl noch.“ Gemütlich sitzt man Sonnags in einem überfüllten Restaurant an einem Tisch mit einem guten Freunde. Da kommt ein guter Mann, sagt guten Abend und fragt: „Es geht wohl noch?“ Na, passen tu, das einem nun eigentlich gar nicht, aber was will man machen? Der Wirt will verdienen, und so rüttelt man. Mit dem vertraulichen Gespräch ist es aus, denn der Jüngling hört aufmerksam zu. Mit einem Male rüttelt er, mit seiner Flosse winkend: „He, Schörse, Haanrich, hier ist noch Platz“, und bums sitzen neben uns noch zwei Jünglinge. Sie rütteln mit einem freundlichen „Es geht wohl noch!“ ihre Stühle immer weiter, unterhalten sich so laut, daß man keinen Ton mehr hören kann, schlagen auf den Tisch, erzählen sich alberne Witze, und benehmen sich so, daß der anständige Gast sich schließlich vorkommt, als sei er hier der Eindringling, und sich von dannen begibt.

Daraus folgt, daß man stets nein sagen soll, wenn jemand zu uns sagt: „Es geht wohl noch“, denn dann sieht man sich feiner augenblicklichen Unannehmlichkeit durch freche Blicke oder unverhohlene Redensarten aus, statt einer dauernden durch unangenehme Nachbarschaft. Denn nie in meinem Leben ist es mir begegnet, daß ein Mensch, der da sagte: „Es geht wohl noch“, ein netter Mensch war, oder daß er sich für meine Rücksichtnahme gefällig erwies. Denn „Es geht wohl noch“, sagt man nur, wenn es nicht mehr geht, und wer dann noch sagt „Es geht wohl noch“, der zeigt schon, daß er zu den Leuten gehört, die dem Dichterworte nachleben: „Nur die Lümpe sind beschreiten.“ Man sei aber auch nicht höflich und sage: „Bedauere sehr, aber es geht nicht.“ sondern molliere sofort einen Wutausbruch und schreie: „Fällt mir gar nicht ein! Gar keine Möglichkeit! Wäre ja noch

süßer! Glauben Sie, daß ich noch für meine zehn Pfennige zu soem Mett gequetscht werden will!“ Und zu seinem Nachbar sagt man: „Was die Leute sich einbilden? Als ob sie keine Augen im Kopf haben! Es ist lächerlich!“ Das hilft immer, damit kommt man durch die Welt und bleibt auf seinem Platz.

Früher war ich anders und früher war meine Lehre Liebe und Höflichkeit. Aber ich bin damit schlecht geschehen in der Straßenbahn und schlecht angekommen im Konzert, Restaurations und Theater, und habe eingesehen, daß unverschämte Menschen und rücksichtslose Leute stets besser vorwärts kommen, wie höfliche und zuvorkommende. Ich habe es einmal mit angelehen, wie in einem Wartesaal vier angebrückte Menschen alle Anwesenden betrachteten, bis ein Rütteler kam, sich den Zauber fünf Minuten ansah und dann den Wirt anrief: „Sagen Sie mal, wo ist hier der Wartesaal für die anständigen Leute?“ Das half brillant.

Und noch eine Lehre geht daraus hervor. Niemals soll man, ist man stark genug dazu, Rüttelien und Unverschämtheiten ungestraft durchgehen lassen. Erstens hat man das wärmende Gefühl der guten Tat und zweitens kommt man immer weiter damit wie mit Rücksichtnahme. Erzähler erzählte mir einmal, in irgend einer Ecke Amerikas, ich glaube in Argentinien, herrschte ein ziemlich läbendiger Ton im Verkehr, denn jeder wisse, daß der andere auch einen Revolver in der Tasche habe. Nun, das ist hier ja überflüssig und auch nicht wünchenswert, aber wenn jeder unverschämte Mensch weiß, daß kein Mensch gekommen ist, sich keinergriffe gefallen zu lassen — Sie sollen mal sehen, wie schnell sich die Sitten ändern werden!

Doch besser wie lange Reden heißen Beispiele aus dem Leben. Raffen Sie auf! Es war einmal ein junger Mann, der berüchtigte Radflegel von Hannover-Linden und Umgegend, die Vororte misstrauen. Dieser Mensch amüsierte sich damit, jeden Sonntag nachmittag, an dem es nicht regnete, einige tausend Menschen in der Stadt und in der Eisenbahn auf den Tod zu erschrecken. Er fuhr wie ungehindert im Renntempo über die Fußwege, schrammte Passanten mit Pedalen, machte Pferde und Kindernäden lächerlich und brachte alte Herren durch sein plötzliches Klingeln mit der Strippenglocke zu Herzattacken und alte Damen zu Weinräumen. Und es begab sich, daß man ihm unbedingt aufzulauern, ihn solange hantete, bis ihm schlecht wurde und ihn laut seiner Karre in den Schiffsgraben stieß, wo dieser am liegen war. Und ohne daß man das Vermögen des Jünglings durch ein Strafmaß bestritt, ohne daß man die Polizei in Anspruch nahm, nur durch eine Witze, aber eindrückliche Lehrkraft über die Rechte und Pflichten von Radfahrern und Fußgängern gewarnt man der menschlichen Gesellschaft ein nützliches und angenehmes Mitglied. Wenn es Sonntag nicht regnet, so können Sie ihn in der Eisenbahn nett und artig fahren sehen!

Nun fassen Sie die Sache aber nicht so an, als sollten Sie gleich jeden in den Schiffsgraben werfen -- nein, das will ich damit nicht gelogen haben, und obwohl ich die eben erzählte Handlungswweise auch nicht billige, freuen tut sie mich aber doch, schon im Interesse des befreiten Jünglings. Ich wollte damit nur gesagt haben: „Was man sich nicht zu gefallen zu lassen braucht, das braucht man sich nicht zu gefallen zu lassen!“

sigt, wie wir sie nur allen Angeklagten wünschen möchten. Wir finden sicher Gelegenheit, an diese milde Rechtsprechung freundlich zu erinnern.

Falsche 20-Mark-Noten im Umlauf

Bon den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924 ist neuerdings eine Fälschung festgestellt worden, die an nachstehend aufgeführten hauptsächlichsten Merkmalen zu erkennen ist: Papier: Aus zwei zusammengefügten Blättern, einem kräftigeren, gelblich gezeichneten Grundblatt und einem hauchartigen Deckblatt bestehend, mit dazwischen gestreuten falschen Farben. Wasserzeichen: In der Durchsicht mit ausfallend kräftiger, verschwommener Zeichnung zu sehen. Auf dem Streifen der Bindprägung — Vorderseite der Note, rechts — schimmert der falsche Wasserzeichendruck röthlich durch das dünne Deckblatt. Bindprägung: Schwächer geprägt. Im Kontrollstempel ist die kleine Mittelfaltung fast unsichtbar. Vorderseite: Im Worte „Berlin“ des Ausfertigungsdatums sind die beiden Buchstaben „in“ oben nicht getrennt, sondern in Form eines „m“ verbunden wiedergegeben.

Filmfieber

Panzerkreuzer Potemkin. Zentraltheater.

Niemals vorher haben wir einen Film gesehen, der einen so vollendeten Auschnitt aus dem Leben der Menschheit darstellt, als dieser Film. Es kann nichts Besseres über ihn gesagt werden. Sonst müssen sich immer die Filmstars datum, irgend einen Kinodreik den verehrten Publikum hörnach zu machen, hier aber gibt es keine Stars und das Volk selbst erscheint vor uns mit allen seinen Leiden und in seiner unbändigen Kraft. Schon einmal hat ein großer Dichter, unser Friedrich Schiller, im Wilhelm Tell ein ganzes Volk zum Helden seines Dramas gemacht. Aber wie unzählig erscheint uns die Kunst der Bühne gegenüber den Mitteln, die dem Film zur Verfügung stehen! Nicht nur, daß das Massenausgebot unvergleichlich größer ist, sondern auch die Landschaft gibt einen wesentlich günstigeren Rahmen ab. So wachsen vor dem Zuschauer die Ereignisse in ihrer schlichten Größe empor. In der Menge von Menschen heben sich einige Gestalten ab; nicht durch die Darstellung, sondern durch ihre typische Erscheinung. Da ist der Arzt, ein kleines bebürtetes Männchen, das seinen Beruf wie ein gutbezahltes Handwerk ausübt und den Matrosen fahrschäuzig erklärt, daß das madige Fleisch noch gut sei. Dort ist die Mutter, die ihr eben erschossenes Kind vor den Kosaken hinhält. Eine andere Mutter, die mit schmerzverzerrtem Gesicht vom Kinderwagen tot zusammenfällt. Eine solche Fülle von einzelnen Schicksalen zieht an uns vorüber, daß wir darob erschauern. Was uns jedoch am meisten packt, ist die Wucht der Geschehnisse. Wie eine Revolution entsteht, möchte man den Film überschreiben. Wie aus den gepeinigten, mißhandelten Matrosen im Augenblick der höchsten Überspannung der Schrei der gedemütigten Kreatur sich löst und einen Widerhall im weiten Umkreis, bis in die Schichten des Bürgertums weckt, das ist so einfach und doch so gewaltig, daß nichts anderes damit verglichen werden kann. Wenn dann die ungeheuren Massen zur Lawine anschwellen, das bewegte Bild der Leidenschaften von unseren Augen abrollt, dann ist uns nicht mehr als ob wir vor einer Leinwand sähen, denn wir erleben die Revolution. Ein Riese hat seine Fesseln gesprengt und reißt mit ungelenker Kraft seine Glieder. Noch einmal schlägt der Kommunismus seine wilden und grausamen Soldaten vor, die unter unbewaffneten Menschen ein Blutbad anrichten. Aber die Hoffnung der Unglücklichen in Odessa bleibt das in der Reede liegende Schiff Potemkin, von dem die ganze Bewegung ausgegangen ist. Die Mannschaft wird die zubringenden Kanonen in den Dienst der Freiheit stellen. Der Gedanke ist so groß, daß auch die Matrosen der entzündenden Schiffe von ihm ergriffen werden und in einer allgemeinen Verbündung den Sieg des Volkes feiern. Ein Sturmlied singt, aus unserer Zeit geboren und reißt die Menschen mit. Ein Erlebnis rüttelt uns aus aller Hoffnungslosigkeit auf. Urewig ist die Macht der Idee und die heute noch verdammt sind auf dieser Erde, werden eines Tages ihre Ketten zerbrechen. Das ist es, was dieser Abend uns einprägt, denn was das übrige Programm enthält, ist daneben nicht der Rede wert. Die Kunst der Russen verdient unsere Bewunderung.

m.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

W. Scharbenz. Fremdenverkehr. Der 1. Pfingstag brachte bei dem schönen Wetter allerlei Fremde nach Scharbenz. Lebhaft war der Verkehr allerdings nicht, trotz der zahlreichen schwarzwälder Fahnen, die den Ort „verfärbten“ halten. Erst wenn man vom Strand weg ins eigentliche Dorf ging, konnte man die Reichsfahnen sehen, zum Beweise, daß auch Schwarzenz immerhin ein Bestandteil der deutschen Republik ist. Recht gut besucht war die Strandbahn, ein Beweis für ihre Notwendigkeit; bedauerlich ist aber, daß eine Zweigbahn von hier nach Bleckendorf fehlt, so daß man, wenn man in Gutin oder Ahrensburg zu tun hat, per Bahn nur über Schwartau dorthin gelangen kann.

W. Gleckendorf. Baufälligkeit. Ein ungewöhnliches Bild bietet der Weg von hier nach Ziegelsdorf, indem zwei Häuser dort ihrer Fertigstellung entgegengehen; endlich wieder einmal Baufähigkeit in Dorf-Gleckendorf! Es wäre zu wünschen, daß sie sich auch in der Umgegend regte, namentlich Scharwitz hätte es verdient, einmal aus seinem Dorfröschen schlaf aufgeweckt zu werden, damit die Arbeiter dort brauchbare Wohnungen bekommen.

Zwei Scharwitz ist ein Stahlhelmdorf, da ist für soziale Taten kein Raum! — Budenkopf und Angestellte rechte. Eine

viel umstrittene Erscheinung ist zurzeit der Budenkopf. So kommt denn auch in einem der hier vorliegenden Jüge das Gespräch auf ihn. Ein junges Mädchen aus Kiel, offenbar fanfmannische Angehörige, spricht sich gegen den Budenkopf aus, erträgt dann eher mit Unmut, daß ein junges Mädchen mit dieser Frizur „in Kreis gar keine Stellung befähige“. Und zwar nicht nur die „Dienstherren“ nehmen es in Anspruch, die Frizur ihrer Angestellten zu bestimmen, sondern sogar die Herren Kaufleute vertreten diesen Herrenstandpunkt. Natürlich allgemeine Entrüstung der Mitarbeiter über diese Eingriffe in die Rechte der Angestellten — aber, so heißt es, das Angebot ist sehr übertrieben um. Bei der leichten ungünstigen Arbeitsmarktlage zeigt sich die Unternehmenswillkür eben recht deutlich, selbst scheinbar nebenfachliche Dinge gewinnen da eine recht lehrreiche Bedeutung. Es ist auch nicht die schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt allein, die den Unternehmen den Kamme schwächt; viel tragt dazu bei, daß viele Angestellten in Verbänden organisiert sind, die infolge ihrer beruflichen Einstellung gar nicht in der Lage sind, Arbeitnehmerinteressen zu vertreten. — Wir reden niemandem drin, ob Bubis oder andere Frizur, streben nur dafür, daß — ein möglichst heller Kopf darunter steht! Denn der ist das beste Rüstzeug für den Arbeitnehmer.

Schleswig-Holstein

Neumünster. Sturz vom Trapez. Ein Unglücksfall im Circus Holzmüller versehnte während der Nachmittagsvorstellung des ersten Pfingsttages ein mehrtausendköpfiges Publikum in große Aufregung. Als der 31jährige Schweizer Artist Eugen Lambert und dessen Ehefrau ihre Vorführungen an dem hohen Doppeltrapez beginnen wollten, löste sich eines der am Querbalzen befestigten Drahtseile, so daß das Ehepaar unter dem Aufschrei der Menge in die Tiefe stürzte. Beide wurden mittels Sanitätsauto der Feuerwehr dem Krankenhaus zugeführt. E. hat außer einem Beinbruch ancheinend gefährliche innere Verletzungen erlitten, die seine Genesung stark in Frage stellen. Frau E. ist mit einem Knöchelbruch sehr glücklich davongekommen.

Mecklenburg

Malchow. Ein altes ungesühntes Verbrechen. Der hiesigen Gendarmerie gelang es durch einen Zufall einem Verbrechen auf die Spur zu kommen, das etwa 12 bis 15 Jahre zurückliegt. Im hiesigen Orte wohnt ein Arbeiter Otto Stein, 42 Jahre alt, verheiratet. Nach einem Familienstreit, in dessen Verlauf der Arbeiter Stein seiner Frau mit Totschlag drohte, beschäftigte diese ihren Ehemann des Totschlags. Daraufhin wurde der Arbeiter Stein durch den hiesigen Gendarmerie-Kommissar Delnitz festgenommen. Nach langerem Leugnen legte Stein ein Geständnis dahin ab, daß er vor etwa 12 bis 15 Jahren in Finsterwalde einen Arbeitskollegen toteschlagen und dann im Sande verscharrt hätte.

Astrologie

Wenn das Leben sich in grauer Endlosigkeit zu drehnen scheint, in undurchdringliche Sorgenschieber gehüllt, dann wird wieder die alte Sehnsucht wach, in fernern Sternenwelten einen Klang des verlorenen Landes Bimini zu erlauschen, einmal den Schleier zu lösten, der die Zukunft verbirgt und einen Hoffnungsschimmer zu erhaschen, der bessere Zeiten verspricht. So sehen wir auch die Astrologie, die Lehre von den Sternen und ihren Beziehungen zum menschlichen Leben, eine Wiedergeburt erleben. Ganz tot sind diese Dinge ja nie gewesen. Wir haben es nur vergessen, daß er vor gut einem Jahrhundert, im Jahre 1821, der letzte Vertreter der Astrologie, Prof. Pfaff in Erlangen, starb und damit die Astrologie als anerkannte Wissenschaft von den Universitäten verschwand. Den Romantikern waren die astrologischen Lehren noch lieb und vertraut; sie liebten es, ihr Leben in große losnische Zusammenhänge eingereiht zu wissen. Görres hat die Schriften des Hermes Trismegistos, des mythischen Sternlehrers des alten Ägypten, durch eine Übersetzung einem größeren Publikum zugänglich gemacht, „und es gehörte ihnen der Glaube an den Bezug des Himmels und namentlich der Planeten auf die irdischen Begebenheiten zur innersten Religion“, sagt Ricardo Hugo. Auch Goethe hat „Dichtung und Wahrheit“ sein Horoskop vorangestellt und dadurch bekannt, wie wichtig ihm diese himmlischen Gegebenheiten waren, und als Schiller den „Wallenstein“ schrieb und schwer zu den astrologischen Problemen eine Stellung gewinnen konnte, schrieb ihm Goethe: „Diesen und ähnlichen Wahn möchte ich nicht einmal Uberglaube nennen; er liegt unserer Natur so nahe und ist so leidlich und lästig als irgendeine Glaube.“

Heute ist die Astrologie in die Theosophie und damit in die okkulten Wissenschaften eingereiht. Man bemüht sich aber jetzt auch, das ungeheure Erfahrungsmaterial aus Jahrhunderten statistisch zu ordnen und zu prüfen. Daneben steht jedoch auch das Urpreisen von schwindelhaften Horoskopen in Blüte wie kaum je zuvor. Auf den Großstadtstraßen stehen die Horoskopverkäufer, wie früher im alten Rom am Circus Maximus die Sternlehrer mit Zirkel und Planetarium, zu denen die Patrizierinnen kamen, um zu erfahren, ob die Planetengötter, deren zierliche Bronzefiguren sie an ihren Armbändern trugen, ihnen wohlgegnigt seien. In unserer Zeit sieht die Sache weniger romantisch aus. Ein ziemlich fragwürdiger Strafenschänder steht neben dem Wägelchen, das ein Plakat trägt, bemalt mit den mystischen Tierkreiszeichen, und wenn man seinen Geburtstag nennt, so erhält man für dreißig Pfennige „sein Schicksal“, d. h. einen lärmierigen gedruckten Zettel, auf dem in großen Zügen eine primitive Charakterdarstellung zu lesen ist. Steptisch wird der Zettel gelesen und doch findet man darauf manche zutreffenden Angaben. Dem Gingeweihten ist diese Übereinstimmung keine Überzeugung, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß tatsächlich der Charakter des unter einem bestimmten Sonnenstand in den Tierkreiszeichen geborenen Menschen immer mit jenen Eigenarten und Komplexen zusammenfällt, die eine urale Überlieferung mit diesen Tierkreiszeichen verband. Natürlich kann das Horoskop des Strafenschänders nur oberflächlich sein. Genauigkeit ist ohne Wissen der Geburtsstunde ganz unmöglich, weil der eilende Mond und die schnell wandernden Planeten schon in wenigen Stunden ein anderes Bild ergeben. Der gewissenhaft arbeitende Astrologe wird alle die feinen Unterschiede in Stellung und Bestrafung der Planeten berücksichtigen und von dem so gewonnenen Stundenbild die innere Struktur, die psychologische Weisheit des Menschen ablesen, seine Einstellung zum Leben, aus der sich dann typische Schicksale ergeben. Es ist interessant, daß das Resultat sich immer mit der graphologischen Analyse des betreffenden Menschen deckt.

Das Publikum, das sich heute Horoskops stellen läßt, ist anders, als man gewöhnlich annimmt. Nicht die Dienstmädchen, Tippfreuleins usw., überhaupt nicht in der Mehrzahl Frauen, laufen zur Wahrlegerin, sondern ernsthafte, gebildete Männer, die sich in der Not innerer Konflikte Rat erhoffen. Da kommt ein junger Verleger, der eine neue Firma gründen will, ein Ingenieur, der nach Übersee auswandern will, ein Mann, der vor dem Berufswandel steht, ein Künstler, der bittet, sein Horoskop mit dem seiner Braut zu vergleichen, auch einmal eine junge Schauspielerin, die vor einem neuen Engagement steht usw. Der Chinoischer Professor Wilhelm berichtet auch, daß es in China, wo Kinderchen noch an der Tagesordnung sind, allgemein Sitte ist, die Horoskop der kindlichen Verlobten auf ihre harmonische Einstellung zueinander zu prüfen. Alle diese Menschen sehen in der Astrologie nicht Hexerei, sondern das Mittel, ihre über persönliche Gebundenheit zu erkennen und durch diese Erkenntnis die Möglichkeit zu gewinnen, das Geheime ihres eigenen Innern zu erfüllen und mit den Anforderungen des realen Lebens in Einklang zu bringen.

H. B. 3.

Werk-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannistadt 42. Telefon 222.

Speckkunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

7., 7a., 8., 9. und 10. Bezirk. Donnerstag, den 27. ab 8 Uhr in den 3 Ringen, Hansestraße, Versammlung.

12. Distrikt. Freitag, den 28. Mai, abends 7½ Uhr bei Groth, Kottwitzstraße, Versammlung der tätigen Genossen Werner.

Ahrensbor. Am Sonnabend, dem 29. Mai, abends 8 Uhr bei W. Preyer Mitgliederversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. J. B.: Peterßen.

Sozialbetrieb des Sozialdemokratischen Vereins

5. Distrikt. Es verabs. unter freuer Genosse Max Kirschbach. Die Beerdigung findet Freitag, den 28. Mai, nachm. 3½ Uhr auf dem Berwerder Friedhof statt. Ehre seinem Anderen!

9. Distrikt. Der Genosse Karl Puls, Stoltenstraße 14, ist verstorben. Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4½ Uhr auf dem Berwerder Friedhof statt. Ehre seinem Anderen!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Aktion, Jugendchor! Nächste Übungskunde: Montag, den 31. Mai, 7½ Uhr. Wir sind vom Hamburger Jugendchor zum 13. Juni nach Hamburg eingeladen. Anmeldung zur Mitfahrt am Montag, den 31. Mai.

Hermann.

Arbeitsjugend Moisling. Mittwoch, den 26. Mai, abends 7½ Uhr. Heimlichkeit im Kassehaus. Vortrag des Kästner. Kästner ist der größte Demokratenführer Norddeutschlands. — Nach dem Vortrage Balltanz.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannistraße 48 II.

Geburtstag Mittwochs

Spieleute! Am Donnerstag, dem 27. 5. 26 abends 8 Uhr. Leben im Gewerkschaftshaus. Daniel.

Sozialistische Mitteilungen

Aktion, Bekleidungsarbeiter! Morgen, Donnerstag abends 5 Uhr findet eine Versammlung für alle in der Herren- und Damenkleiderfabrik beschäftigten Kolleginnen und Kollegen statt, in der unter Gauleiter Heimlichkeit der Reichsarbeitersatzvertrag seitens der Arbeitgeber sprechen wird. Kolleginnen und Kollegen, es gilt gegen dieses rücksichtslose und reaktionäre Vorgehen der Arbeitgeber Protest zu erheben und deshalb erscheint alle ohne Ausnahme in dieser Versammlung im Gewerkschaftshaus. Die Ortsverwaltung, Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag, den 27. Mai, 7½ Uhr. Mitgliederversammlung. Rücksicht: 8½ Uhr. Übungskunde. Um rege Beteiligung bitten. Der Vorstand.

3. d. A.-Jugend. Donnerstag, den 27. Mai, abends 8 Uhr. Vortrag des Kollegen Schumann über die „Entstehung des Arbeitsrechts“. Die Kenntnisse über dieses Thema sollte jeder Lehrling erwerben. Der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Kammerpiel. Auf die Neuauflösung des Schauspiels „Edgar“ von Anton Wedekind am Donnerstag sei nochmals besonders hingewiesen. Sicherlichkeiten wegen kann das Werk nur noch einmal wiederholt werden und zwar Dienstag, den 1. Juni, als 12. und letzte Vorstellung des Kammerpielabonnement Gruppe II im Stadthaus findet am 1. Juni auch wie Donnerstag „Don Gil“ von Cervantes. Der 2. Teil des großen Schauspiels „Die drei Magier“ wird am 2. Juni ebenfalls aufgeführt. Der 3. Teil „Der doppelse Bräutigam“ mit Herrn Schröder in der Doppelpartie ist am 3. Juni.

Der Hypotheken- und Sparvereinshaus teilt seinen Mitgliedern durch Bekanntmachung mit, daß die nächste Mitgliederversammlung erst Mitte Juni stattfindet.

Weiterbericht der Deutschen Seeverteidigung

Nachrichten verboten.

Die Luftdruckverteilung über Mitteleuropa bleibt weiter ziemlich gleichmäßig, so daß schwache Luftströmungen aus wechselnden Richtungen die Weiterlage bestimmen. Da sich ein flaches Becken über Westdeutschland ausbildet, das sich zwischen dem Tiefland 760 Millimeter Druck über Küstland und unter 756 Millimeter Druck über Island nur langsam abweichen kann, werden wir zunächst das etwas unbeständige Hochdruckwetter noch beibehalten.

Wetterbericht für den 26. und 27. Mai. Schwache Winde aus wechselnden Richtungen, wenig Wärmeänderung, geringe Feuchtigkeit und trocken.

Schiffsschärfen

Büro Linie Wissensgesellschaft.

Dampfer Riga, Kap. H. Boese, ist am 22. Mai 6 Uhr abends in Kotta angelkommen.

Dampfer Saar Jürgen, Kap. A. Maher, ist am 22. Mai 1 Uhr nachmittags von Danzig nach Riga abgegangen und am 24. Mai 9 Uhr morgens dorthin angekommen.

Dampfer Raco, Kapitän R. Gigget, ist am 22. Mai 5 Uhr nachmittags in Kudzus angekommen.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrtsgesellschaft: Danziger Bürgermeister Ehrenburg, Kap. H. Bürmeister, ist am 22. Mai 8 Uhr abends von Danzig nach Kotta abgegangen.

Danitzer Wyborg, Kap. Th. Schüle, ist am 24. Mai 7 Uhr morgens in Kudzus angekommen.

Geschäftliches

Schönende Behandlung der Weise erreicht man nur durch Verwendung eines milden Seife von größter Reinigungs- und Schaumkraft. Man muß natürlich die Gewicht haben, daß sie feinste schwachige Bestandteile, die das Gewebe oder die Farben angreifen, enthält. Die seit Jahrzehnten in der ganzen Welt bewährte Sunlight ist ein entsprechendes Bedingungen wohl die besten, denn sie wird nur aus den ältesten Rohstoffen unter streng wissenschaftlicher Kontrolle hergestellt. Für die absolute Reinheit hält die bekannte Sunlight-Seife ist von höchster Ausgiebigkeit und erleichtert das Waschen. Ihre vorzüglichen Beschaffenheit wegen kann sie auch für alle anderen Zwecke und ganz besonders gut auf Körperpflege verwendet werden.

Die Firma Henkel auf der Gesolei. In einem umfangreichen Eigentum zeigt das bekannte Düsseldorfer chemische Großwerk Henkel darauf hin, daß sie ihre reichen Produktions- und der Grundlage erneuter, wissenschaftlicher Arbeit aufgebaut hat. Eine Reihe ausgedehnter Schausäume stellt besonders die Anstrengung der Haushalte dar. Besonders empfindliche Arbeitsergebnisse besitzen die Wäsche aus Seide, Kunstseide, Wolle werden in reizvoller Ausformung nach ihrer Behandlung mit Perkal gezeigt. Eine besondere Abteilung enthält alte Gegenstände aus der Rumpftamme, die zur Hälfte mit Perkal gedeckt — die hervorragende Eigenschaft von Perkal aus für zweckmäßige Fälle dienen. Ein riesiger Schaukuppel, reich verziert, front in eleganter, graciöser Beweglichkeit das Zentrum dieses Ausstellungsbau.

Ein breiter Rundgang umzieht den ersten Stock. Hier zeigen überflächige Statistiken die Produktionsentwicklung, Lagerverteilung, Umlauf, die technischen und chemischen Kontrollen usw. an. In einer besonders umfangreichen Abteilung zeigt die Firma Henkel darauf hin, daß sie ihre reichen Produktions- und der Grundlage erneuter, wissenschaftlicher Arbeit aufgebaut hat. Eine Reihe ausgedehnter Schausäume stellt besonders die Anstrengung der Haushalte dar. Besonders empfindliche Arbeitsergebnisse besitzen die Wäsche aus

Amtlicher Teil

Der Senat hat den zum Mexikanischen Generalkonsul in Hamburg ernannten Enrique D. Ruiz auch für das lübeckische Staatsgebiet vorläufig anerkannt und zugelassen. (7038)

Polizei-Verordnung

betreffend Fuhrwerksverkehr auf mit Holz belegten Brücken.

Auf Grund des § 16 der Lübeckischen Strafverordnung vom 22. September 1923 verordnet das Polizeiamt folgendes:

S. 1.
Die Dantwabisbrücke, die Wallbrücke und die Wipperbrücke dürfen nur mit Fuhrwerken mit einem Gesamtgewicht bis zu 4000 kg befahren werden.

S. 2.
Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

S. 3.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Lübeck, den 14. Mai 1926
7012) Das Polizeiamt

Aufgebot

1. Die Erben der am 11. Mai 1924 verstorbenen Chefrau Sophie Christine Katharine Themel, geb. Jeng, zu Lübeck, a) die Chefrau Frieda Off, geb. Themel, b) die Chefrau Bertha Klingbeil, geb. Themel, vertreten durch den Provinzialsdirektor a. D. Louis Klingbeil in Lübeck, Falckenstraße 20;

2. die Witwe des Kapitäns Henry Rongebal, Alma Thereje, geb. Sternberg, verm. Rahjoch, der Kaufmann Wilhelm Ludwig Friedrich Nikolaus Rahjoch und Gräulein Gertrud Katharine Sophie Rahjoch, sämtlich zu Lübeck, vertreten durch die Rechtsanwälte Ores Kähler und Hier in Lübeck, haben das Aufgebot beauftragt zur Kraftlosserklärung

zu 1. des Hypothekenbrieves über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 783 Abt. III unter Nr. 2 zu Lüften des Grundstücks Sedanstraße 6a für die Chefrau Sophie Christine Katharine Themel, geb. Jeng, zu Lübeck eingetragene Hypothek von 1200 RM.
zu 2. des Grundschuldbrieves über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2709, zu Lüften des Grundstückes an der Unterstraße 113 in Abt. III unter Nr. 11 für die drei Antragsteller in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragene Grundschuld von 900 RM.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem Termine am 11. November 1926, vormittags 10 Uhr, einzumelden und die Urkunde vorzulegen, während die Kraftlosserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 19. Mai 1926.
7044) Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Zwangsvorsteigerung

Im Falle der Zwangsvorsteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2634, auf den Namen des Bäckermeisters Emil Friedrich Bernhard Reinhardt in Lübeck eingetragene Grundstück Mönckebergstraße Nr. 7, groß 3 a 18 qm, am Dienstag, dem 26. Juli 1926,

vormittags 10½ Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Greve-Südstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergebt die Anforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks am 2. Dezember 1925 aus dem Grundbuche nicht schriftlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Anforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger zustimmt, gleichzeitig zu machen, währendfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht bestreitigt und bei der Verteilung des Versteigerungsvermögens dem Gläubiger zugesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ausgaben am Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Bezahlungnahme des Grundstücks, am 2. Dezember 1925, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegnetes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eröffnung des Antrags das Aufhebung oder einezeitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, währendfalls für das Recht der Versteigerungssache an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 20. Mai 1926.
7055) Das Amtsgericht, Abteilung II.

Der Schmiedegeselle Johannes Sörensen in Lübeck, Tiefengrund 17, ist verstorben.

Das Amtsgericht Lübeck

Öffentliche Ausschreibung

Holzverkauf

am 26. Mai 1926 in der Eigentümigkeit von Dieckmann zu Röhrig.

So vormittags 10 Uhr:

Gehörte: Städte, Gr. Städte, Heide, Al. Städte

1 m Buchen-Knäppel

2,66 m Buchen-Balken 5 fl.

216 Städt. Buchen-Balkenholze, 3 m lang,

10-15 cm Durchm.

196 m Buchen-Gefüllungsholze, 2 m lg.,

8-12 cm Durchm.

3 m Buchen-Rollen, 1 m lg., 18 cm auf jederseits Durchm.

19 m Buchen-Rollen, 2 m lg., 12-18 cm Durchm.

200 Städt. Buchen-Säulen, 1 fl.

100 " " " 1 fl. fl.

150 " " " 1 fl. fl.

220 m Buchen-Säulen

3 m Kiefern-Knäppel

Ab nachmittags 3 Uhr:

Gehörte: Siemse Lauen
15 m Erlen-Rollen, 2 m lg., 12-18 cm Durchm.
8 m Erlen-Bäume, 2 m lg., 8/12 cm Durchm.
15 m Erlen-Knäppel

1 Hfn. Erlen-Busch

1 m Kiefern-Pföhle, 2 m lg., 8/12 cm Durchm.

149 m Kiefern-Knäppel.

Liste sind ab 28. Mai auf der Stadtkafe in

Lübeck, im Verkaufsstand und im Bureau der

Revierverwaltung gegen Gebühr von 0,20 RM erhältlich.

(7005)

Waldhausen, im Mai 1926.

Der Revierförster.

Nichtamtlicher Teil

Frida Maß
Friedrich Graack

Verlobte

Früngsten 1926. (7018)

Für die Gratulationen

und Geschenke zur silbernen

Hochzeit danken

herzlich. (7031)

Voss und Frau

Mühlenstraße 48

Paul Grimm

Wilma Grimm

geb. Engel (7032)

Vermählte.

Für die vielen Geschenke

und Gratulationen danken

D. O.



Infolge Unglücksfall starb am 1. Früngstag, morgens 11 Uhr, auf dem Wege zum Krankenhaus mein lieber, herzensguter Mama und treusorgender Vater

Karl Puls

im 38. Lebensjahr. (7029)

Tief betrübt u. schmerzlich vermisst

Frau Meta Puls geb. Laass

nebst Sohn und allen Angehörigen.

Lübeck, St. Jürgen 14, den 25. Mai 1926

Beerdigung am Freitag, dem 28. Mai, nachm. 4:15 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Naßruf!

Am 1. Früngstage wurde uns unserer Kollege und Mitglied unserer Arbeiterversetzung

Karl Puls

durch einen Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang entzogen. Wir verlieren in ihm einen Kollegen von außerster Pflichttreue.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Arbeitserschaffung der Hochofenwerk A.-G. Lübeck.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 28. Mai, 4½ Uhr nachm., von der Kapelle Vorwerk aus statt. (7013)

Sammeln 4 Uhr Feldzug.

Im Dienstagmorgen 7:30 Uhr entstießl. jemt. unser lieber Vater, Schmatow, Groß- und Urtypen

Heinrich Böhr

im 85. Lebensjahr.

Ja lieber Trainer

Heinrich Böhr

Heinrich Böhr</

Blutsauger des Deutschen Volkes

Wie Fürstenvermögen entstehen.

Am 20. Juni kam endlich das deutsche Volk darüber entscheiden, wie es über die unvergänglichen Forderungen der Fürsten entscheidet. Der Tag des Volksentscheids muss ein Tag des Volksgerichts über die Fürsten werden. Einen wertvollen Beitrag zur Entstehungsgeschichte so mancher Fürstenvermögen liefert Franz Mehring in seiner Lessinglegende, die nicht nur eine glänzende Darstellung von Lessings Leben und Werk gibt, sondern zugleich eine tiefdrückende Schildderung des Zeitalters Friedrich des Großen ist, entkleidet von allem fürstendienstlichen Speicheledektorum. Dieses wertvolle Geschichtswerk, das jetzt im Verlag J. H. W. Dietrich Nachf. Berlin, in geschmackvollem Ganzleinenband als Neudruck erschienen ist, kommt gerade recht zum Kampf um den Volksentscheid und wird dabei wichtige Aufklärungsdienste leisten. Ein paar besonders zeitgemäße Auszüge aus Mehrings Buch seien hier wiedergegeben:

Es soll schwer sein, in der ganzen Weltgeschichte eine Klasse

aufzufinden, die durch so lange Zeit so arm an Geist und Kraft und so überschwenglich reich an menschlicher Verworenheit gewesen ist, wie die deutschen Fürsten vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Da die Fürsten von dem Gewerbe der Untertanen nicht leben konnten, lebten sie von ihrem Blute; aus dem Handel mit Menschen gewannen sie, was ihnen der Handel mit Produkten nicht abwerfen konnte. Die Warenausfuhr reichte für den Bedarf des fürstlichen Luxus bei weitem nicht hin. Die deutschen Fürsten brauchten noch ordentliche Zahlungsmittel und sandten sie in den Subsidien, für welche sie ihre landesherrlichen Rechte, vor allem die Verfügung über Fleisch und Blut ihrer Untertanen an die Interessen des Auslands verkaufen. Gütlich berechnet, daß allein von 1750 bis 1815 von Frankreich 33 und von England 311 Millionen Taler an deutscher Fürsten gezahlt wurden, Summen, die es überhaupt erfordern möchten, wie jo viele Teilfürsten eines so verarmten Landes, wie Deutschland war, mit der prunkhaften Verschwendungen selbst Triestische eine "verkommen Generation" nennen.

Über den Menschenhandel des Herzogs von Braunschweig, in dessen Dienst der Dichter Lessing als Bibliothekar von Wolfenbüttel ein tümmelndes Dasein führte, äußert sich Mehring ausführlicher:

Herzog Karl von Braunschweig verstand ganz vorzüglich die Alchymie, das Blut seiner Untertanen in Gold zu verwandeln. Er hatte es auch sehr nötig, falls er, obgleich nur Herr über lediglich Quadratmeilen und 150 000 Untertanen, auf dem Thron eines Sultans von Babylon leben wollte. Und er wollte und tat so. Seinem Theaterdirektor und Oberkappler, dem italienischen Gauner

Niccolini, gab er einen jährlichen Gehalt von 30 000 Tatern, dem Gottbold Ephraim Lessing, Bibliothekar in Wolfenbüttel, gab er 600 Taler jährlich. Am Rande des Bankrots mußte der Herzog im Jahre 1773 die Regierung dem Erbprinzen überlassen, der sich, wie Herr Erich Schmidt röhmt, in "stolzer Zurückhaltung" nur mit der "Finanzreform" beschäftigte. Sie war ein ganz einfaches Handelsgesäß; der Erbprinz war nächst dem Landraffen von Hessen unter den deutschen Kleinfürsten der beliebteste Händler mit Menschenleib. Er verschacherte an England und Holland viele Tausende von Landeskinder um schweres Geld. Friedrich der Große erklärte, von solchen verkaussten Truppen, die sein Gebiet

Dreimal hat der Erbprinz und spätere Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig seinen Menschenhändler getrieben. Im Jahre 1776 verkaufte er 4300 Mann an England für den Krieg mit den amerikanischen Kolonien, im Jahre 1788 3000 Mann an die niederländischen Generalstaaten, im Jahre 1795 wieder an England 1900 Mann. Beweisen wir ein wenig ausführlicher nur bei den ersten und berüchtigtesten dieser "Finanzreformen": Am 9. Januar 1776 schloß der englische Oberst William Faust mit dem braunschweigischen Minister Veronez den Vertrag ab, wonach der Herzog von Braunschweig sich verbindlich mache, ein Korps von insgesamt 4300 Mann Infanterie und leichter Kavallerie zur Verfüzung der englischen Regierung zu stellen, wogegen sich diefe zu einer Subsidié verpflichtete, die vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages beginnen und einsach sein, d. h. auf 64 500 deutsche Taler jährlich steigen sollte, solange die Truppen den englischen Sold genossen. Von der Zeit an, wo die Truppen aufhörten, den Sold zu bezahlen, sollte die Subsidié verdoppelt werden und also auf 129 000 Taler steigen, und diese doppelte Subsidié sollte zwei Jahre nach der Rückkehr der Truppen nach Deutschland fortduern. Ferner erhält der Herzog für jeden Mann ein jährliches Werbeschiff von 30 Tatern, und als Entschädigung für jeden Getöteten 40 Taler, endlich ebensoviel für drei Verwundete.

Die verkauften Truppen kämpften über sieben Jahre in Amerika. Sie erhielten aus Braunschweig jährlich Nachschub an Erbschmannschaften, und zwar stellt sich die Rechnung so:

Braunschweig verkaufte im Jahre 1776	4300 Mann
Erbschmannschaften im März 1777	224
" April 1778	475
" Mai 1779	286
" April 1780	266
" April 1782	172

Davon kehrten im Herbst 1783 zurück 5723 Mann
Also Verlust 2708 Mann 3015 Mann

Indessen würde man Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig allzu hoch taxieren, wenn man annähme, daß diese 3015 von ihm gemordeten Landeskinder alle auf dem Schlachtfeld geblieben seien. Der elende Bube befahl vielmehr, die Korpse und Verwundeten hilflos in Amerika zurückzulassen. Er schlug also für seine Wollstüte einen dreifachen Profit aus diesen ungünstigen Menschen: erst verkaufte er ihren gefunden Leib, dann ließ er sich für ihren verletzten Leib entschädigen und endlich sparte er Zwölfsold, indem er die Erwerbsunfähigen in der Fremde verkommen ließ. Was Wunder, daß er bei dieser glorreichen "Finanzreform" über fünf Millionen Taler Bargett einstrich.

Franz Mehrings "Lessinglegende", der diese Darstellungen entnommen sind, ist zum Preise von 6,50 M. in jeder Volksbuchhandlung zu haben.

berührten, würde er Biebzölle erheben lassen, denn hier seien verünftige Menschen als Tiere verjagt; ja, als einmal wirklich ein von seinem Ansabcher Verwandten verhandelter Transport über die preußische Grenzen kam, ließ er Kanonen gegen die Menschenhändler auffahren, so daß sie einen Umweg nehmen mühten. Über Friedrichs Beweggründe bestreitet Kaiser richtig, wenn er meint, daß Friedrich die deutschen Verkehrsplätze, die er selbst brauchte, habe schon und übrigens den Engländern einen Schabernack spielen wollen, wie er denn auch den Flußlauf bald wieder frei gab, als er politisch Nützlicher auf England nehmbar wurde.

Der Dichter Herder klagte die fürstlichen Menschenhändler mit wütigen Versen an:

Sie sind in ihrer Herren Dienst
So händlich treu, sie lajen willig sich
Zum Missbrau und Ohrstrom,
Nach Kanada und nach dem Mohrenjels
Verkaufen. Stirbt der Sklave, streicht der Herr
Den Gold ein, doch die Witwe darbt,
Die Weisen ziehn den Fluß und hungern. Nun,
Das schadet nicht, der Fürst braucht einen Schaf.



"Das soll Dir zur Lehre dienen!"

Befolge meinen Rat und wasche künftig nur mit Sunlight Seife, um vor solchem Schaden bewahrt zu bleiben! Dank ihrer vollkommenen Reinheit und Güte schont Sunlight Seife die Wäsche wie kein anderes Erzeugnis. Von Ihrem Waschmittel hängt es ab, ob Ihr kostbarer Wäscheschatz vorzeitig zerstört wird oder jahrelang wie neu erhalten bleibt.

Kochen Sie Ihre Wäsche nur mit Sunlight Seife.



Mannheim-Rheindorf



Ein guter Start ist sehr viel nütze
Erdal
ist immer an der Spitze

Das Buch der Woche

7. Woche:
Die Brüder zur Rettungsgruppe der Russischen
Karl Kautsky
Terrorismus u. Kommunismus
330 Seiten gebunden
Preis bisher 5,- ab jetzt 1,90

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Handbuch der Dreherei

Praktischer Dreherunterricht im Bereichen der Dreherarbeiten zum Gemüdeschneiden und zur Gemüseschärferei, sowie zum Drehen, Bohren und Schrauben feinerer Arbeiten auf der Drehscheibe, so wie auf der Hobelmaschine.

Preis August 1905 Geb. 5,50 M.

Bind. 6,50 M.

Bind. 7,50 M.

Bind. 8,50 M.

Bind. 9,50 M.

Bind. 10,50 M.

Bind. 11,50 M.

Bind. 12,50 M.

Bind. 13,50 M.

Bind. 14,50 M.

Bind. 15,50 M.

Bind. 16,50 M.

Bind. 17,50 M.

Bind. 18,50 M.

Bind. 19,50 M.

Bind. 20,50 M.

Bind. 21,50 M.

Bind. 22,50 M.

Bind. 23,50 M.

Bind. 24,50 M.

Bind. 25,50 M.

Bind. 26,50 M.

Bind. 27,50 M.

Bind. 28,50 M.

Bind. 29,50 M.

Bind. 30,50 M.

Bind. 31,50 M.

Bind. 32,50 M.

Bind. 33,50 M.

Bind. 34,50 M.

Bind. 35,50 M.

Bind. 36,50 M.

Bind. 37,50 M.

Bind. 38,50 M.

Bind. 39,50 M.

Bind. 40,50 M.

Bind. 41,50 M.

Bind. 42,50 M.

Bind. 43,50 M.

Bind. 44,50 M.

Bind. 45,50 M.

Bind. 46,50 M.

Bind. 47,50 M.

Bind. 48,50 M.

Bind. 49,50 M.

Bind. 50,50 M.

Bind. 51,50 M.

Bind. 52,50 M.

Bind. 53,50 M.

Bind. 54,50 M.

Bind. 55,50 M.

Bind. 56,50 M.

Bind. 57,50 M.

Bind. 58,50 M.

Bind. 59,50 M.

Bind. 60,50 M.

Bind. 61,50 M.

Bind. 62,50 M.

Bind. 63,50 M.

Bind. 64,50 M.

Bind. 65,50 M.

Bind. 66,50 M.

Bind. 67,50 M.

Bind. 68,50 M.

Bind. 69,50 M.

Bind. 70,50 M.

Bind. 71,50 M.

Bind. 72,50 M.

Bind. 73,50 M.

Bind. 74,50 M.

Bind. 75,50 M.

Bind. 76,50 M.

Bind. 77,50 M.

Bind. 78,50 M.

Bind. 79,50 M.

Bind. 80,50 M.

Bind. 81,50 M.

Bind. 82,50 M.

Bind. 83,50 M.

Bind. 84,50 M.

Bind. 85,50 M.

Bind. 86,50 M.

Bind. 87,50 M.

Bind. 88,50 M.

Bind. 89,50 M.

Bind. 90,50 M.

Bind. 91,50 M.

</div